Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus In Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: R. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 415.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag 9. Dezember

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Berlin, 8. Dezbr. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Justiz-Rath und Friedensrichter, Hauptmann a. D. Noeggerath zu St. Johann, den Rothen Adler-Orden 3. Kl. mit der Schleife; dem Kreisgerichts-Sekretär und Kanzlei-Direktor, Kanzlei-Rath Mentzel zu Köslin, und dem Gymnasiallehrer und Pauper-Inspektor Gisevius zu Tilsit den Rothen Adler-Orden 4. Kl.; dem Geh. Reg.- und Bau-Rath Rosenthal zu Magdeburg den Kgl. Kronen-Orden 3. Kl.; sowie dem Kandidaten der Medizin, Schulze zu Breslau, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; den bisherigen Landrath des Kreises Insterburg Dodillet zum Reg.-Rath; den bisherigen Pfarrer in Ostoennen bei Soest, Lizentiaten der Theologie Cremer, zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Universität zu Greifswald; und den Gemeinde-Rechner Dittmar zu Oberstedten im Amtsbezirke Homburg zum Bürgermeister dieser Gemeinde für die gesetzliche sechsjährige Amtsdauer zu ernennen.

Dem Oberlehrer an der Realschule zu Bromberg, Dr. Weigand, ist das Prädikat „Professor" verliehen worden.

Vom Posener Landwehr-Bataillon.

C. Q. Metz, den 6. Dezember 1870.

Nach vierwöchentlicher Trennung ist unser Bataillon hier in Metz wieder vereinigt worden. — Das glücklichste Loos hatte während des Aufenthalts in Deutschland die 11. nebst einem Theil der 10. Kompagnie gezogen, welcher es vergönnt war, diese Zeit in der Heimath zuzubringen, während die beiden andern Kompagnien theils in Minden theils in Köln waren. Ueber den Aufenthalt in letzterer Stadt läßt sich im Allgemeinen nichts Erfreuliches berichten. Ueberaus schlechte Quartiere, theure Lebensmittel und dazu täglich „Nasen", weil wir nicht so „propper" als die dort garnisonirenden Ersatzmannschaften erschienen waren. Unsere braven Wehrleute putzten und putzten, aber die Spuren eines mehrwöchentlichen Bivouakirens lassen sich nun einmal nicht so leicht verwinden. Wenn ich nun auch nicht absolut behaupten will, daß die Abreise grade nach Frankreich von den Leuten mit Freuden begrüßt worden sei, so war man doch froh Köln dort zu haben, wo Heinrich Heine Göttingen schön gefunden hat, auch war man begierig das uns sonst lieb und theuer gewordene Metz sich einmal in der Nähe beschauen zu dürfen. Nach 26-stündlicher Fahrt gelangten wir am 2. d. Mts. hier an, während die andern Detachements in den darauf folgenden Tagen nach und nach eintrafen. Vorläufig haben wir Quartiere (ohne Verpflegung) bezogen, werden dieselben aber schon morgen mit der Kaserne Chambière vertauschen, was uns, da die Quartiere räumlich sehr beengt sind, gerade nicht unlieb ist. — Wie verlautet, wird unser Bataillon einen Theil der hiesigen Besatzung bilden und ist dasselbe auch bereits zu dem ganz bedeutenden Wachtdienst — es ziehen täglich 1200 Mann auf — stark herangezogen. — Der Winter läßt sich ziemlich streng an — wir hatten gestern früh 10 Grad Kälte. — Ueber das in vieler Beziehung von dem unserer Städte abweichende Leben und Treiben berichte ich, wenn ich mich mit demselben mehr und mehr vertraut gemacht haben werde, einmal später.

R. A.

Kriegsnachrichten.

Die Niederlage der Loire-Armee wird natürlich von Tours aus in ein möglichst günstiges Licht gestellt. Der „Independance" wird unterm 6. telegraphirt:

Kératry traf in Tours ein. Noch sind in Blois keine preußischen Eclaireurs zum Vorschein gekommen. Der Rückzug der Loire-Armee wurde ohne ein anderes Opfer bewirkt, als das Zurücklassen der schweren Schiffskanonen im verschanzten Lager. Kein Theil der Feldartillerie ward zurückgelassen, keine Verproviantirung, welche vorbereitet war, um Paris mit Vorräthen zu versehen, ward vom Feinde genommen.

Nach einem andern Telegramm aus Tours vom 6. meldet die dortige „Gaz. de France":

Prinz Friedrich Karl griff am 3. Dez. das 15. Corps unter General Pallières und das 20. unter General Crousat bei Pithiviers an; der französische linke Flügel wurde auf Chilleurs zurückgeworfen. Die Preußen nahmen hierauf den Wald von Orleans. Das 18. französische Corps trat den Rückzug auf Sully an, wo es über die Loire ging. General Crouzat überschreitet die Loire bei Jargeau und General Pallières nahm den Rückzug über Orleans, andere Corps schlugen verschiedene andere Richtungen ein. Ein allgemeines Gefecht hatte nicht stattgefungen. (Sully und Jargeau liegend an der Loire oberhalb Orleans).

Die Verfolgung der Loire-Armee, deren Rückzug doch, wenn der Ausdruck „andere Corps schlugen verschiedene andere Richtungen ein" recht verstanden wird, einer Flucht ähnlich sein muß, wurde bald nach der Einnahme von Orleans energisch fortgesetzt. Die hessische Division, welche dem 9. Armeecorps angehört, rückte dem Feinde auf Tours nach. Außer diesen Depeschen liegen nur ältere Nachrichten über die Operationen der Loire-Armee. Ueber das Gefecht bei Beaune la Rolande vom 28. November schreibt Voget der „Frankf. Ztg." aus Janville 1. Dez.:

Eine Brigade unserer Truppen, die sich zu weit vorgewagt hatte, sah sich plötzlich von überlegenen feindlichen Streitkräften umzingelt. Sie vertheidigte sich mit Heldenmuth, würde aber trotzdem wahrscheinlich der Uebermacht erlegen sein, wenn ihr nicht schnelle Hülfe gekommen wäre. Drei Brigaden rückten zu ihrer Unterstützung heran und zwangen die Franzosen, welche schon Sieger zu sein glaubten, zum Rückzug. Bei demselben mußte ein großer Theil des Feindes das Schnellfeuer eines in Schlachtordnung aufgestellten deutschen Regiments passiren. Die Wirkung der Zündnadeln war so gewaltig, daß die Preußen die traurige Pflicht hatten, 1200 gefallene Feinde zu beerdigen. So entschieden auch der Sieg an diesem Tage auf deutscher Seite war, so wurde doch durch die anfänglichen Erfolge abermals die verhältnißmäßige Stärke des Feindes konstatirt. Daß man die Widerstandskraft des französischen Volkes unterschätzt hat, ist allmälig so ziemlich die allgemeine Ansicht auf deutscher Seite geworden. — Wenn ich Ihnen neulich schrieb, daß sich selbst Moltke außer Stande gesehen, die Entschlüsse des großherzoglichen Hauptquartiers zu verstehen, so findet diese Behauptung ihre Bestätigung durch die Ankunft des General-Lieutenants v. d. Stosch, der sich vom Chef des großherzoglichen Generalstabs, Oberst Krenzky, verschiedene Erklärungen erbeten haben soll und bis auf Weiteres hier verbleiben wird.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 4. Dezember, erhält der „Staatsanzeiger" folgenden Bericht:

Zur Erläuterung der Kämpfe des 2. Dezember ist noch Folgendes nachzutragen. Der Angriff der württembergischen 1. Brigade auf Champigny, der Morgens 7 Uhr stattfand, hatte die Folge, daß der Feind den Ort momentan aufgab. Da derselbe aber mit Hilfe der Eisenbahn von Paris nach Mühlhausen-Straßburg, die dicht am Fort Nogent (östlich) vorübergeht, mit Leichtigkeit frische Truppen heranführen konnte, vermochten die Württemberger die eingenommene Stellung auf die Dauer nicht zu behaupten. Es war jedoch für ihre Unterstützung resp. Ablösung Sorge getragen, da das 2 preußische Armee-Corps, das aus seiner Reservestellung gegen die Marne vorgeschoben worden war, bereits in der Nacht vom 1. zum 2. Dezember im Rücken der württembergischen Stellungen Bivouak bezogen hatte. Eine Brigade des II. Corps (General v. Fransecky) und zwar die 7. Brigade, unter General-Major du Trossel, ging gegen Champigny vor und entriß die kleine Stadt den Franzosen aufs Neue nach heißem Kampf. Die Terrainverhältnisse des Ortes Champigny gestalten sich so, daß die eigentliche Stadt, die auf einem Plateau liegt, durch ein Defilée von Häusern fortgesetzt wird welches sich, einen Abhang entlang, bis zur Marnebrücke bei Champignolles ausdehnt. Dieser untere Theil der Stadt wird von den Forts Nogent, Charenton und die neuerdings auf der Halbinsel innerhalb der südlichen Marnekrümmung errichteten Batterien derartig dominirt, daß an eine Behauptung derselben unsererseits nicht gedacht werden konnte. Daher kam es, daß die 7. Brigade sich begnügen mußte, den Feind aus dem oberen Champigny delogirt zu haben. Sie mußte übrigens auch diesen Erfolg noch in einem hartnäckigen Kampfe vertheidigen, da die Franzosen eine Flankenbewegung einleiteten, welche darauf berechnet war, auf der Linie zwischen Champigny und Villier, wo die Brigade einen Theil ihrer Kräfte entwickelt hatte, durchzubrechen. Das Gefecht, das sich hier engagirte, war für die preußische Infanterie besonders schwierig, weil die Feldgeschütze wegen des intensiven feindlichen Bombardements, nicht zu voller Wirksamkeit gelangen konnten. (Namentlich das 49. Infant. Regiment wurde hart mitgenommen). Auch bei der Corps-Artillerie wurden 20 Mann außer Gefecht gesetzt und mehr als 100 Pferde verwundet. Schließlich zog der Feind jedoch von dieser Seite ab und gab auch bei Champigny das Treffen auf. General Fransecky und General Obernitz, der die Württemberger kommandirt, waren auf eine Erneuerung der Feindseligkeiten am 3. Dezember vorbereitet. Allein mit Ausnahme einiger Demonstrationen, die von den Franzosen gegen das sächsische (12.) Corps unternommen wurden, verlief der gestrige Tag ruhig. Dagegen hatte es Abends den Anschein, als ob die Franzosen bei Nogent größere Streitkräfte, etwa 3 Corps, konzentrirten, wodurch die Absicht eines Vorstoßes weiter nördlich, etwa in der Richtung von Noisy le Grand, sich wahrscheinlich machte. Bis zum Augenblick weiß man jedoch noch nichts von einem neuen Angriff. Die Ziffer der französischen Gefangenen beläuft sich an den beiden Gefechtstagen vom 30. November und 2 Dezember auf mehr als 800.

In den Hauptquartieren von Versailles wurde gestern (3. Dezember) das Geburtstagsfest der Großherzogin von Baden gefeiert. Vormittags war Gratulation beim Großherzoge, Nachmittags 5 Uhr Diner bei Sr. Majestät dem Könige. Der Hofmarschall des Königs von Baiern ist hierher zurückgekehrt und sieht man der Ankunft Sr. bairischen Majestät nunmehr demnächst entgegen. Auch ein Adjutant des Kaisers von Rußland, Fürst von Grusien, ist gestern hier eingetroffen und von Sr. Majestät empfangen worden.

Aus Versailles, 4. Dezbr., wird der „Köln. Ztg." geschrieben:

In militärischen Kreisen herrscht nur Eine Stimme über die tapfere Haltung der württembergischen Division während der letzten Ausfallsversuche des Generals Ducrot zwischen Seine und Marne an der Südostseite der Einschließungfront von Paris. Für die deutschen Truppen ist die Stellung eine um so schwierigere und die bewiesene Tapferkeit eine gleichzeitig um so mehr anzuerkennende, als es ihnen gewissermaßen unmöglich ist, die Verfolgung der zurückgeschlagenen Pariser über eine gewisse Grenze hinaus fortzusetzen, da sie dann sofort in das Feuer der mit sehr weittragenden Geschützen gespickten Forts gerathen. Wenn daher auch während des Gefechtes ein momentanes Avanciren über die ursprünglich eingenommenen Stellungen hinaus eintreten kann, so gestattet es doch die Rücksicht auf die Erhaltung der Truppen nicht, dieselben in ungedeckten Positionen dem Kreuzfeuer der französischen detachirten Werke, hier also der Forts von Nogent und Charenton, längere Zeit hindurch auszusetzen, und wie ich höre, ist deshalb den Mannschaften auch lediglich das Halten der von Anfang an eingenommenen Stellungen allein zur Pflicht gemacht worden. Seit einer Stunde etwa ist heute wiederum auf jener Südoststrecke das Gefecht in vollem Gange. Nicht weniger als 30 frische Bataillone waren von General Ducrot seit heute Morgen daselbst unter dem Schutze der Forts in Schlachtordnung aufgestellt. Fast scheint es, als glaubten die Pariser mit Bestimmtheit, die Loire-Armee von Fontainebleau aus erwarten zu dürfen; aber es ist dafür gesorgt, daß ihnen der Glaube in die Hand gegeben werde, wie eine solche Hoffaung jeder thatsächlichen Unterlage entbehrt. Die entsprechendsten Anordnungen sind bereits getroffen, um ihnen einen höchst soliden Empfang zu bereiten. In vielen Kreisen ist man der Ansicht, daß man es diesmal mit einer der letzten Zuckungen jener Lebenskraft zu thun habe, welche den Belagerten überhaupt noch innewohnt.

Im raschen Vorrücken ist die erste Armee begriffen. Schon hat sie Rouen besetzt und Havre gewärtigt ihre Ankunft. Andererseits meldet der „Progrès du Nord", daß General Fairherbe in Havre angekommen ist, um das Oberkommando über die Truppen der französischen Nordarmee zu übernehmen. Die Stadt soll mit bewaffneten Leuten, Matrosen, Linientruppen, Moblots, mobilisirten Nationalgarden angefüllt sein. Im Lager von Helfaut bei St. Omer sollen ebenfalls viele Truppen zusammengezogen sein.

Aus Amiens, 3. Dezember, wird der „Köln. Zeitung" geschrieben:

Die Folgen des Sieges am 27. Nov. des 1. und 8. Armee-Corps unter dem Oberbefehl des Generals von Manteuffel, über die 30,000 Mann starke sogenannte französische Nordarmee des Generals Bourbaki stellen sich immer bedeutender heraus. Wir haben in Amiens reiche Beute, besonders auch an Tabak gemacht, und in der Zitadelle, welche sich nach kurzem Kampf ergab, sind Geschütze und Munition aller Art erbeutet worden. Die sogenannte französische Nordarmee, welche Paris mit entsetzen wollte, ist jetzt gänzlich zersprengt, ihre Truppen ziehen sich in die festen Werke von Lille zurück und unsere Kavallerie-Patrouillen, welche schon weit über Amiens hinausgehen, bringen täglich noch Gefangene ein. An einen Wiedervormarsch dieser Nordarmee, welche an Todten, Gefangenen und Verwundeten weit über 5000 Mann verloren hat, gegen Paris, ist nicht mehr zu denken. Viele Mobilgardisten melden sich freiwillig bei unseren Truppen und wollen in ihre Heimath zurück, da sie des Fechtens überdrüssig sind. Leider haben wir an Todten und Verwundeten an 1400 Mann, darunter 80 Offiziere eingebüßt; doch befinden sich glücklicher Weise viele Leichtverwundete darunter.

Wie man aus Peronne erfährt, wäre den beiden preußischen Offizieren, die sich in diese kleine Festung begaben, um sie zur Uebergabe aufzufordern, ihr Handstreich beinahe gelungen. Der Kommandant stand schon im Begriff die Kapitulation zu unterzeichnen, als er den Bericht einer Reiterpatrouille, die eine Rekognoszirung gemacht, erhielt und so erfuhr, daß in der Umgebung der Stadt kein einziger „Prussien" stehe.

Aus Karlsruhe, 4. Dez., wird der „Rh. und Ruhrztg." geschrieben:

„Der Verlust bei dem Nachtgefecht mit Garibaldi und dann am 27. Nov. beträgt deutscherseits nur 65 Mann. Garibaldi verlor wohl das Dreifache und außerdem noch mehr als 80 Gefangene, dabei Leute von 60 Jahren. Es ging schauderhaft zu, sagt ein Feldpostbrief. Meist Bajonnetattaquen und dann den Gewehrkolben. Viele Gewehre, Tornister ꝛc. fielen in unsere Hände; erstere wurden alle zusammengeschlagen. Es sind Gewehre nach dem englischen Snidersystem." Die Dijoner mußten ihre Ungebührlichkeiten während der kurzen Abwesenheit der Deutschen (sie plünderten u. A. einige Wagen) mit einer Kontribution von 200,000 Frs. büßen. — Patrouillen unserer Dragoner sind bereits bis Lux (etwas südlich von Chalons sur Saone) gestreift und hat selbst dieser letzteren Stadt ein Zug Dragoner unter einem Lieutenant am 23. Nov. einen kurzen Besuch abgestattet. Ein Rencontre einiger Kompagnien des 3. badischen Infanterie-Regiments mit Franktireurs fand schon am 25. Nov. bei Velart, in der Nähe von Dijon, statt."

Auch Lyon macht jetzt ernste Anstrengungen, um sich in Vertheidigungszustand zu setzen. Der „Courrier de Lyon" schreibt darüber:

„Auf dem Plateau von La Croix-Rousse ist die Befestigungsarbeit wie um ganz Lyon herum in einem sehr befriedigenden Fortschritte. Rechts von dem Flecken Celuire und darüber hinaus, längs der verschiedenen Eisenbahnen, die in das Lager von Sathonay führen, sind die Einfassungsmauern krenelirt. Gegenüber von Fontaines und La Pape erbaut man Redouten, wie die auf der östlichen Linie. Endlich sind vor Cuire das Fort und die Lunette Montessuy durch neue, sehr bedeutende Werke verstärkt; es existiren dort Wälle, die von einer Art Dach mit sehr geeigneter Fläche gekrönt werden und tiefe, krenelirte Kasematten bedecken. Davor befindet sich ein tiefer, gemauerter Graben. An vielen Stellen sind die Straßen schon durchstochen, und man errichtet kräftig gestützte Bogenpfeiler, die bestimmt sind, als Drehungs-Achsen für die Zugbrücken zu dienen. Die Spitze der Vorstadt Bresse ist eben so durch bedeutende Werke gesichert, welche zugleich die Departementalstraße, das Bett der Rhone und die Ebenen der Dauphiné beherrschen. Alle diese Redouten erhalten täglich zahlreiche Batterien von schweren Geschützen; wir haben in den Umgebungen des Forts Montessuy Hinterladungsgeschütze bemerkt, deren Kaliber ungefähr 40 Zentim. betrug. Die Soldaten der Linien-Infanterie und der Kavallerie, die Mobil- und Nationalgarden arbeiten ununterbrochen in Gemeinschaft mit bezahlten Arbeitern an der Instandsetzung der Werke von Lyon. Kompagnien der Nationalgarden entsenden Patrouillen, die von einem Arbeitsplatze zum anderen gehen und beauftragt sind, die Ordnung zu erhalten und die Streitigkeiten zu unterdrücken, die etwa zwischen den bezahlten und den freiwilligen Arbeitern entstehen könnten."

Deutschland.

Berlin, 9. Dezember.

— Graf Bismarck hat einem Korrespondenten der „Frkf. Ztg." zufolge an die in den Hauptquartieren und Johanniterstationen beschäftigten Reichstagsmitglieder ein Schreiben gerichtet, in welchem er sie dringend daran mahnt, daß sie gegenwärtig in Berlin eine größere Aufgabe zu lösen hätten. In diesem Schreiben soll folgender Passus wörtlich enthalten sein: „Das Wichtigste ist gegenwärtig die Pläne der Fortschrittspartei, welche darauf ausgeht, alle in Frankreich errungenen Erfolge für den Liberalismus auszubeuten, zu vereiteln. Darum ersuche ich Sie, lieber Herr Graf dringend, ihren Sitz im Reichstag einzunehmen und dazu beizutragen, daß unserem König nicht die reine Freude über die Erfolge, die wir mit Gottes Hilfe errungen haben, getrübt werde." Wir überlassen natürlich die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit dieser Mittheilung dem oben erwähnten Korrespondenten.

— Die „Kreuz-Ztg." schreibt: Der Ober-Postsekretair Selle aus dem General-Postamte ist in diesen Tagen nach Rheims abgereist. Dem Vernehmen nach ist er dazu bestimmt, bei der Uebergabe von Paris der dortigen Postverwaltung die erforderliche Auskunft über die Behandlung der Korrespondenz an die in Deutschland befindlichen französischen Soldaten zu geben.

— Durch die bei der Landwehr gegenwärtig zur Ausführung gebrachte Verstärkung der Regimenter ist der Armee abermals ein neues Truppenkontingent von 25000 Mann zur Reserve gestellt worden.

— Bei den Ersatztruppentheilen ist die Anfertigung einer vollständigen Garnitur von Bekleidungsgegenständen und kleinen Montirungsstücken für die Feldarmee angeordnet, welche Arbeiten im Wege des Submissionsverfahrens Privatunternehmern übertragen werden sollen.

— Der Gesundheitszustand der Armee bessert sich in erfreulicher Weise. Die Durchfälle haben ganz aufgehört, der Typhus hat an Extension wie an Intension nachgelassen und die Zahl der übrigen Krankheitsfälle übersteigt nicht mehr das gewöhnliche Maß. Die Menge der Kranken in den Lazarethen hat sich um 10,000 gemindert. Um Metz hat sich der Gouvernements-Arzt Dr. d'Arrest große Verdienste erworben. Der Bestand der Kranken in den französischen Lazarethen fiel vom 23. bis zum 30. November von 10,562 durch Entlassung

und Evakuation auf 6220. In der ersten Dezember-Woche gehen 3000 nach Nancy, Lüneville und Toul und 1000 ins Quarantaine-Lazareth nach Montigny, später nach Deutschland.

— Kapitän A. **Brandt**, Führer des Schiffes „Charlotte", schreibt unterm 18. November aus Le Puy (Haute Loire) nach Stettin, daß er sich dort in Gesellschaft von ca. 100 gefangenen Schiffskapitänen und Offizieren befindet. Sie sind in Privathäuser einquartiert. Es geht ihm gut. Seine Leute sind nach Ponteville (?) befördert

— Mit den 10,000 Gefangenen, die bei der Erstürmung von Orleans gemacht worden sind, beziffert sich die Zahl der **französischen Kriegsgefangenen** in runder Summe auf 400,000. Rechnet man zu dieser Zahl diejenigen französischen Soldaten, welche vor dem Feinde gefallen, an ihren Wunden gestorben oder den Krankheiten in den Lazarethen erlegen sind, so beläuft sich der Verlust der Franzosen auf circa 600,000 Mann. Mit den Streitkräften, die in Paris konzentrirt sind, sowie mit den Resten der Loire-Armee, der Nordarmee und der im Süden Frankreichs in der Bildung begriffenen Truppen zählt Frankreich noch mehr als eine halbe Million Soldaten. — Waffenfähige Männer aus den Altersklassen von 20—35 Jahren besitzt Frankreich im Ganze noch 1,400,000 Mann.

— Aus **Amiens** wird der „K. Z." geschrieben: „Da ich in der „Köln. Z." die Verleihung des **Eisernen Kreuzes 1. Klasse** an einen Hauptmann als einen seltenen Fall verzeichnet finde, so theile ich der Redaktion mit, daß im hohenzollernschen Füsilier-Regiment Nr. 40 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse bisher dekorirt sind: Hauptmann Freiherr v. Rosen (inzwischen zum Major befördert), Sergeant Parchen, Major v. Hollcben, Hauptmann Worgitzky, Hauptmann Lüdtke. Hauptmann v. Rosen und Sergeant Parchen gehörten zu den ersten, welchen in der Armee diese Dekoration verliehen wurde.

— In mehreren zur Sprache gebrachten Spezialfällen hat der preußische Finanzminister Entscheidung dahin getroffen, daß die **Offiziere und Militärbeamten** in den armirten Festungen gleich den mobilen Offizieren und Militärbeamten von Entrichtung der klassifizirten **Einkommensteuer** und resp. **Klassensteuer** befreit sein sollen. Die betheiligten Personen haben sich, insofern ihnen die fragliche Steuerbefreiung bisher nicht zu Theil geworden sein sollte, wegen Erlangung derselben direkt an die betreffende Steuerbehörde zu wenden.

— Auf telegraphischen Befehl des Königs ist nach der „Zukunft" in Folge der Befürwortung Seitens des Hamburger Senates jetzt auch der vorletzte der **Lötzener Gefangenen**, Buchhändler Geib aus Hamburg, freigelassen worden. Er ist auf Staatskosten im Waggon zweiter Klasse in seine Heimath zurückgekehrt. Nun sitzt in Lötzen ganz allein noch der Buchdruckereibesitzer **Stevers** aus Braunschweig, in dessen Druckerei das vielbesprochene, aber bis jetzt noch nirgends zur Anklage gekommene Manifest der Braunschweiger Sozialdemokraten gedruckt worden ist. Bis jetzt ist zu seinen Gunsten von braunschweigischer Seite noch keine Reklamation erhoben worden.

— Auf Requisition des Staatsgerichtshofes sind am Mittwoch drei Frankfurter Barquiers, welche sich wegen Betheiligung an der **französischen Anleihe** in Untersuchung befinden, von der dortigen Behörde hierher gesandt und in das Stadtvoigtei-Gefängniß abgeliefert worden. Sie werden wahrscheinlich zur Hausvoigtei übersiedelt werden. Die gegen sie wegen Landesverraths eingeleitete Untersuchung soll noch nicht abgeschlossen sein und die Anklage gegen sie wird, wie man hört, erst nach der **Güterbockschen** Affaire zur öffentlichen Verhandlung kommen.

— Die **katholische Fraktion** im Abgeordnetenhause und eventuell auch im Reichstage beabsichtigt nach dem „B. B. C." im neuen Jahre in Berlin mit einem eigenen politischen Preßorgane aufzutreten. Ebenso hält auch die **freikonservative Fraktion** es für erforderlich, mit einer eigenen Zeitung aufzutreten, und sind von derselben bereits, wie wir hören, die erforderlichen Schritte zur Begründung einer solchen gethan.

Thorn, 5. Dez. In der Stadt zirkulirt seit ein paar Tagen ein auf die hiesigen **französischen Gefangenen** bezügliches Gerücht, das Beachtung verdient. Das Thatsächliche ist, soweit wir dasselbe haben in Erfahrung bringen können, Folgendes: Der Achtsamkeit der betreffenden Militärbehörden ist es gelungen, einer Verabredung der Besagten auf die Spur zu kommen, welche auf einen Durchbruch aus einem hiesigen Fort und eine Flucht über die Grenze nach Polen abzielte. In Folge dieser Entdeckung sind die Ueberwachungsmaßnahmen für die Gefangenen verschärft worden. (Danz. Ztg.)

Essen, 4. Dezember. Für den in der letzten Zeit oft genannten, bisherigen katholischen Pfarrer in Unkel, Dr. **Tangermann**, bekanntlich ein geborner Essener, wird jetzt in den Rheingegenden kräftig gewirkt, um denselben in seinem vorgerückten Alter vor leiblichen Sorgen zu schützen. Allen Orten voran geht Neuß, woselbst Herr Tangermann früher eine Reihe von Jahren wirkte und steht daselbst ein sehr namhafter Beitrag zu einer Lebensrente desselben in Aussicht. Wie verlautet, wird auch hier beabsichtigt, für Herrn Dr. Tangermann in gedachtem Sinne zu wirken. (Ess. Ztg.)

Kassel, 6. Dez. Der Aufenthalt der **exkaiserlichen Familie** von Frankreich scheint nunmehr für längere Zeit in Aussicht zu stehen. Es sind wenigstens Anfragen nach Prag ergangen, um das Palais der Fürstin von Hanau, in der Königsstraße gelegen, für die Exkaiserin Eugenie zu miethen. Ihrem Sohne, dem Prinzen Wilhelm, hat die Fürstin die Bewohnung dieses Gebäudes versagt, und er wohnt nunmehr im Gasthof zu Wilhelmshöhe. Ob dieselbe bereitwilliger sein wird, das Palais der Exkaiserin zu überlassen, müssen wir abwarten. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß ein hoher Miethzins sie dazu bewegen wird, und das umsomehr deshalb, als durch den Ausgang des deutsch-französischen Krieges doch wohl endlich dem Gemahl derselben, dem Exkurfürsten von Hessen die Ueberzeugung werden wird, daß an eine Rückkehr in seine ehemalige Residenz und an eine Wiedererlangung der Regierung des Kurfürstenthums Hessen, welche Hoffnung derselbe noch immer nicht aufgegeben hat, nicht zu denken ist. (Frkf. Z.)

Mannheim, 5. Dezember. Der **Fabrikantentag** war von etwa 100 Interessenten aus allen Theilen Deutschlands besucht, unter denen die Spinnerei und Weberei, also die Baumwoll-Industrie am stärksten vertreten war. Der „N. B. L.-Z." zufolge wurde schließlich folgender Antrag des Herrn Professor Emminghaus von Karlsruhe mit einem Amendement des Herrn Groos von Laar mit großer Stimmenmehrheit angenommen:

Die Versammlung deutscher Fabrikanten in Mannheim erklärt: 1) Die Annexion von Elsaß und Lothringen dürfte schwere Schädigungen einzelner Industriezweige, insbesondere der Baumwoll-Industrie, herbeiführen. Es wird den Vertretern dieser Industrie, die durch eine Einverleibung dieser Provinzen sich benachtheiligt erachten, überlassen, ihre Interessen an maßgebender Stelle geltend und geeignete Vorschläge zur Abhilfe zu machen. Um die neu zu erwerbenden Landestheile von den ihnen jedenfalls in Folge einer Abscheidung von ihren bisherigen inländischen Absatzgebieten drohenden Gefahren zu behüten, hält es die Versammlung für durchaus nothwendig: 2) daß in dem Friedensvertrag mit Frankreich, event. bei Erneuerung des Handelsvertrages, eine billige Reziprozität auf der Basis des Zollvereins-Tarifs und des Prinzips einfacher spezifischer Zölle gewahrt, insbesondere die französischen Eingangszölle für wollene, baumwollene und leinene Garne auf die diesseitigen Sätze ermäßigt werden.

Oesterreich.

Wien, 7. Dez. Graf **Beust** hat vor wenigen Tagen in der Delegation des Reichsraths die Interpellation Giskras über das **Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland** in dem Sinne beantwortet, daß Oesterreich nicht daran denke, der Neugestaltung in Deutschland Hindernisse zu bereiten. Dazu erhält jetzt die „N. Fr. Pr." ein Schreiben aus Pest, wonach man in Regierungskreisen nach Abschluß der Verhandlungen des Norddeutschen Reichstages über die Konstituirung des deutschen Bundes eine darauf bezügliche Note der norddeutschen Bundesregierung erwartet. Man gedenkt dieselbe zum Anlaß zu nehmen, um Oesterreichs Stellung zu Deutschland in folgender Weise darzulegen: Oesterreich acceptirt willig und vorbehaltlos den neu geschaffenen Zustand und verzichtet gern darauf, den Artikel IV. des Prager Friedens geltend zu machen. Es hält fest an dem schon von dem Kaiser ausgesprochenen Gedanken, jegliches Gefühl der Verbitterung zum Schweigen zu bringen. Die österreichische Regierung wünscht vielmehr ein freundschaftliches, vertrauliches Verhältniß mit dem deutschen Bunde, ein inniges Verständniß der gemeinsamen Interessen. Ein staatsrechtlicher Verband bleibt jedoch natürlich ausgeschlossen, ebenso ein förmlicher Allianzvertrag, der in Berlin vielleicht nicht einmal gewünscht werde. Die Bestätigung dieser Angaben bleibt abzuwarten. — Graf **Beust** hat sich übrigens aus der heikligen Situation, in welche ihn die Angriffe ungarischerseits versetzten, glücklich herauszuziehen verstanden. Den Hauptvorwurf, den man ihm machte, daß er in allen auswärtigen Angelegenheiten den ungarischen Ministerpräsidenten links liegen gelassen habe, entkräftete er durch die Versicherung, daß er den ungarischen Herrn Kollegen von allen wichtigen Depeschen und Noten des auswärtigen Amtes niemals zu verständigen unterlassen habe. Mit der ungarischen Delegation wäre der Reichskanzler demnach glücklich fertig geworden. Schwerer wird ihm eine Verständigung mit der Reichsraths-Delegation werden. Haben ihm ja doch die Ungarn sogar soweit nachgegeben, daß sie, um mit ihm verhandeln zu können, in ihrer Delegation **deutsch** verhandelten.

Frankreich.

Ueber die Zahl der **deutschen Gefangenen in Paris**, die noch nicht diejenige der französischen Generale in Deutschland erreicht, schreibt der pariser Korrespondent des „Standard":

Einem Freunde habe ich es zu danken, daß es mir erlaubt wurde, diesen Gefangenen einen Besuch abzustatten. In jenem grauen, niedrigen, viereckigen, traurig anzuschauenden Gebäude, dem Gefängniß La Roquette, vor dem so manchem Verbrecher durch die Guillotine der Kopf abgeschlagen wurde, befinden sich die deutschen Soldaten. Dieses Gefängniß liegt in einem der ärmsten Quartiere der Stadt, auf der Straße nach Père la Chaise. Alles rings um dasselbe zeugt von dem größten Elende und Laster und von Verkommenheit. Die enge, schmutzige, schlecht gepflasterte Straße erweitert sich nach der Stelle zu, wo sie in den Platz ausmündet, der zuweilen zur Aufstellung der Guillotine benutzt wird; auf einer Seite desselben liegt das Zuchthaus für jugendliche Verbrecher, auf der andern das französische Newgate, vor dessen Fronte die jugendlichen Verbrecher ihren Lebenslauf wahrscheinlich enden werden, wenn sie sich nicht bessern. Das gewaltige Gefängnißthor, vor dem eine Schildwache auf- und abschreitet, öffnete sich, als ein Gefängnißwärter durch das Gitterwerk mich und meinen Begleiter, einen Kaplan des Gefängnisses, sah. Das gewöhnliche Militär-Gefängniß befindet sich in der Rue Cherche midi; da dasselbe aber überfüllt ist, wurde ein Theil von La Roquette zur Unterbringung der Kriegsgefangenen bestimmt. Die Gefangenen sind in zwei Abtheilungen getheilt, nämlich Franzosen, welche wegen Desertirens und Plünderns eingesperrt sind, und deutsche Kriegsgefangene. Erstere werden natürlich mit viel größerer Strenge als letztere behandelt, die in der That nur ihrer Freiheit beraubt sind. Der größere Theil derselben besteht aus jungen Leuten, die alle lesen und schreiben können. Fast über die Hälfte trägt die hellblaue bairische Uniform; nach ihnen sind die Badenser am stärksten vertreten; auch einige **Polen aus Posen** befinden sich unter ihnen, aber nur wenige eigentliche Preußen. Nur einen einzigen der gefürchteten Ulanen sah ich daselbst. Als wir eintraten, sang gerade ein hübscher, intelligent aussehender Jüngling ein geistliches Lied, worin seine Kameraden mit einer solchen Harmonie und Präzision einstimmten, daß es selbst Herrn Hullah Freude gemacht hätte, sie zu hören. Auf das Ersuchen des Kaplans, der deutsch sprach und bei ihnen sehr beliebt zu sein schien, sangen sie ein lustiges Marschlied. Die französische Regierung gestattet den Gefangenen, sich der Ballonpost zu bedienen, um nach ihrer Heimath zu schreiben, aber ihre größte Klage war die, daß sie keine Nachrichten von ihren Anverwandten erhalten konnten. Der junge Mann, welcher die Hymne geleitet, hatte eine Flöte; auch sah ich verschiedene Nummern der „Gartenlaube" und einige Bände von Auerbachs und Hackländers Werken in dem großen Zimmer, in welchem sich die Leute befanden.

Eine ganze Fluth von Lügendepeschen wurde von der Regierung in Tours über die **letzten Ausfälle aus Paris** verbreitet. So wurde in Tours am 5. Dezember Folgendes publizirt:

Ein in **Nantes** angekommener Ballon bringt Nachrichten aus Paris vom 4. Morgens. Ein Rapport des Generals Trochu, datirt vom 2. Dez. 1 Uhr 45 Min. Nachm. vom Plateau zwischen Champigny und Villiers, sagt: „Die Preußen haben mit enormen Streitkräften die französischen Positionen bei Tagesanbruch am 2. Dez. angegriffen. Die Schlacht dauerte mehr wie sieben Stunden. In dem Augenblicke, wo Trochu den Rapport absandte, wich der Feind auf der ganzen Linie und verließ abermals die Höhen. General Trochu durcheilte die Linien der Tirailleure von Champigny bis Brie und wurde mit begeisterten Akklamationen der Truppen empfangen. Trochu ist gefaßt auf die Rückkehr des Feindes zum Angriffe und vermuthet, daß die zweite Schlacht, wie die erste, den ganzen Tag dauern werde."

Ein Bericht Trochus, datirt aus Nogent, 2. Dez. 5½ Uhr Abends sagt:

„Diese zweite große Schlacht ist viel entscheidender, wie die erste. Der Feind hat die Franzosen seit dem Morgen mit seinen Reserven und frischen Truppen angegriffen. Wir haben drei Stunden gefochten, um unsere Stellung zu halten, und 5 Stunden, um die des Feindes einzunehmen, in welcher wir übernachten."

Das offizielle Journal vom 4. Dez. sagt:

Die Pariser haben mit Tagesanbruch des 3. Dez. eine Reihe von Vorpostengefechten begonnen, denen eine kurze Kanonade vorherging. Die Ruhe ist unter den Truppen, welche die Stellung an der Marne besetzt halten, bald wieder eingetreten. Die Verluste der Preußen am 2. Dez. waren bedeu-

---

Beiträge zur Geschichte der Schlachtenbummler.

Humoreske von **Wilhelm Goldbaum**.

Geschichte der Schlachtenbummler? frägt der Leser und stutzt. So neu die Gattung und schon eine Geschichte derselben? Gemach, mein Leser! Es schaut Manches funkelnagelneu aus und ist doch so alt, daß seine Anfänge bis in die Nebelfernen der grauen Sagenzeit zurückdämmern. War etwa die Krinoline neu, als sie von der „thebaïschen" Eugenie zum Entzücken der ganzen und halben Damenwelt nach langer Pause wieder angelegt wurde? Wa die Mitrailleuse eine Novität, als sie von Lulu bei Saarbrücken zur Rührung ergrauter Krieger gerichtet wurde? Mit Nichten! Es war Alles schon einmal da — das Neue wird allmälig alt und das Alte wird wieder neu, so wills der Rundlauf der Welt. Nur die Formen wechseln, Begriffe und Dinge wandeln sich nicht, und wer genau hinsieht, der findet hinter dem neuen blinkenden Gewande das närrische Alte, das die Marotte hat, nicht sterben zu wollen. Nur freilich muß man sich die Begriffe klar machen und sich nicht darauf verlassen, daß, wo sie fehlen, sich zur rechten Zeit ein Wort einstellt. Begriffe zu erfassen ist aber noch lange nicht so schwer als sie zu entwickeln. Wenn mich der Leser jetzt z. B. fragte: was ist ein Schlachtenbummler? — es würde mir vielleicht so ergehen, wie jenem Soldaten, der in der Instruktionsstunde gefragt, was Bimsstein sei, antwortete: wenn man keinen hat, so nimmt man Blaustein. Ja, was ist ein Schlachtenbummler? Ich kann aus meinem historischen Gedächtnißkram wenigstens ein halbes Dutzend von Prachtexemplaren dieser Menschengattung am kleinen Finger herzählen, aber was sie eigentlich sind — die Frage kommt mir so überraschend und scheint mir so drollig, daß ich versucht wäre, zu entgegnen: „Ein Narr giebt darauf Antwort!"

Doch der Leser verlangt mehr, und der Leser hat Recht. Was ist eine Geschichte der Schlachtenbummler, wenn ihr Charakter nicht konstatirt ist? Also nochmals die Frage: was ist ein Schlachtenbummler? Ein Etwas und ein Nichts; als Etwas ist er überflüssig, als Nichts unnütz, also ein unnützer Ueberfluß. Du schüttelst den Kopf, Leser, und auf deinen Lippen balancirt der Einwurf: Herr, dunkel ist der Rede Sinn. Aber, wenn ich nun hinzufüge, daß ein Schlachtenbummler in Wirklichkeit eine „dunkle" Existenz ist. Die Erklärung ist noch immer nicht befriedigend. Nun denn, Aristoteles und du, heiliger Kutschke, steht mir bei! Ein Schlachtenbummler ist, wenn — man im Felde nichts zu suchen hat. Endlich scheine ich verstanden. Und nun darf ich auch den ehrwürdigen alten Homer zitiren, dem ich die Bekanntschaft eines klassischen Schlachtenbummlers verdanke. Nach Homer ist ein solches Individuum ein Strolch, der sich unter den Kriegern umhertreibt und doch

Nie auch weder im Kampf ein Gerechneter, noch in dem Rath ist.

Wer war jener antike Schlachtenbummler? Wie hieß er? wie sah er aus? Die lebhafte Neugier verschönt den kleinen Mund meiner Leserin. Nun denn, ohne Umstände! Ich mache die honneurs der Vorstellung. Fräulein X. — Herr **Thersites**. Sein Stand? Unbekannt. Beschäftigung? Ein Schlachtenbummler hat keine. Charakter? Zweifelhaft. Doch, was ist das? Das Auge meiner Leserin blickt zürnend, die feine weiße Stirn zieht sich in verdrießliche Falten. Diese Bekanntschaft hätten Sie mir ersparen können! Oho! mein Schützling ist ein gar interessanter Gesell. Zwar sein Aeußeres ist nicht grade anziehend; er schielt mit dem linken Auge und hinkt mit dem rechten Bein; seine Schultern sitzen etwas schief und laufen überdies auf der Brust in zwei ziemlich ansehnliche Höcker zusammen, auf dem spitzen Kopf ragt anstatt des Haares „dünnliche Wolle" empor. Um so heller aber klingt seine Stimme und seine kleinen Katzenaugen streifen durchdringend über alle Gegenstände; sein medisantes Maulwerk sprudelt „schlechte Witze" wie spitzige Nadeln heraus, keine Base der Welt kann so virtuos klatschen wie er, und dabei hat er etwas Altehrwürdiges, denn er hat ja schon den trojanischen Krieg mitgemacht.

Lange, mühselige Jahre schon lagen die Griechen vor den Mauern Trojas; weder Bombardement, noch Aushungerung hatten genützt; Hektor-Trochu schlug alle Angriffe der verbündeten Griechen zurück. Da eines Nachts, im Hauptquartier bei den Schiffen, trat ein Bote des Zeus an das Lager des schlafenden Königs Agamemnon und rieth ihm zum Sturm auf die feindliche Stadt:

. . . . Hinab auf Ilios schwebe Verderben
Hoch von Zeus . . . .

Agamemnon war ein schlauer Patron. Er wollte seine Mannen erproben und, anstatt ihnen den Willen des olympischen Herrschers zu verrathen, befahl er die Vorbereitungen zur Heimkehr, denn — so sagte er —

Sind doch bereits neun Jahre des großen Zeus uns vergangen,
Und schon stockt den Schiffen das Holz und die Seile vermodern;
Unsere Weiber indeß und noch unmündigen Kinder
Sitzen daheim und schmachten nach uns; wir aber, umsonst hier
Endigen nimmer das Werk, um dessenthalb wir gekommen.

So sprach der kluge König zu der Menge. Mit den Führern aber, mit Bismarck-Odysseus und Nestor-Moltke, hatte er vorher sich schon im geheimen Kriegsrath über den Sturm auf das stolze Ilios verständigt. Als nun die Menge jauchzend zu den Schiffen eilte und sich reisefertig machte, da durchschritt Odysseus das Lager und zürnend blickte er auf die Ungeduldigen, die den Sieg nicht erwarten konnten. Am meisten aber ärgerte ihn der Schlachtenbummler Thersites, der mit „unmäßigem Geschwätz" unter den Kriegern einherkrächzte, und gegen Agamemnon mit giftigen Reden hetzte. Odysseus verstand keinen Spaß; mit großen Schritten trat er an den Wicht heran und donnerte ihm zu:

Find' ich noch einmal Dich vor Wahnsinn toben, wie jetzo,
Dann soll nicht dem Odysseus das Haupt noch stehn auf den Schultern,
Dann soll keiner hinfort des Telemachos Vater mich nennen:
Wenn nicht schnell dich ergreifend ich jedes Gewand Dir entreiße,
Mantel sowohl als Rock und was die Scham Dir verhüllet,
Und Dich Heulenden fort zu den rüstigen Schiffen entsende,
Aus der Versammlung gestäupt mit schmählichen Geißelhieben!

Dabei faßte er sein Szepter mit beiden Händen und ließ es lustig auf Rücken und Schultern des Schlachtenbummlers tanzen. „Haut ihm!" schrie lachend die Menge, und der Gezeichnete wankte auf die Seite und wischte sich die Thränen aus dem gerötheten Gesichte. Von nun an aber schwieg er und verduftete. Troja ward erobert und der Ruhm der Hellenen pflanzte sich in die Jahrtausende fort, mit ihm aber auch die Kunde von dem ersten Schlachtenbummler und seinem tragikomischen Geschick. Und seitdem ist die Spezies nicht mehr ausgestorben; in neuer Gestalt taucht Thersites immer wieder auf, nur daß der Homer nicht wieder erscheint, der ihn, wie bei seinem ersten Auftreten, besingt.

Das ist ja eine gefährliche Sorte — meint die Leserin und zieht sich scheu vor der neuen Bekanntschaft zurück. Ge-

tend. Nach den Aussagen von Gefangenen sind ganze Regimenter vernichtet worden. Der folgende Tag ward dazu verwandt, die Stellung der Truppen zu verbessern, welche dem schlechten Wetter mit großem Muthe widerstehen. Die Armee des Generals Ducrot hat während der Nacht des 3. Dez. im Gehölze von Vincennes bivouakirt. Sie ist im Laufe des Tages wieder über die Marne zurückgegangen und hat sich auf diesem Punkte konzentrirt, um ihre Operationen fortzusetzen. Wir haben etwa 400 Gefangene gemacht.

Somit wird die völlige Fruchtlosigkeit der angeblich so siegreichen Ausfälle zugestanden. Um aber den traurigen Ausgang zu verhüllen, werden dann noch aus Tours vom 5. Dezember Abends folgende Prahlereien aus einer pariser Ballonpost vom 4. Abends zum Besten gegeben:

Der ganze Donnerstag wurde zur Beerdigung der Todten und zur Verpflegung der Verwundeten verwendet. Man schlägt die Verluste der Preußen während der Kämpfe am Mittwoch und Freitag im Ganzen auf 15—20,000 (!) Mann an. Die französischen Truppen wurden bei ihrem Rückzuge über die Marne am Sonnabend nicht beunruhigt. Die Siege vom Donnerstag und Freitag riefen in Paris große Begeisterung hervor (!). General Renaud, dem der Fuß amputirt warde, befindet sich wohl, General La Charière ist todt. Die Generale Paturel und Poissonnet sind verwundet; General Ducrot hat sich wiederum sehr ausgezeichnet. Am Freitag schlugen sich frische deutsche Truppen; größtentheils bestanden sie aus sächsischen und württembergischen Kontingenten und sie bestanden aus mehr als 100,000 (!) Mann.

Ein Bericht des Generals Schmitz vom 4. Dezember sagt: „Die Armee, die außer Paris steht, ist gegen jede Gefahr geschützt, sie schöpft neue Kräfte aus der kurzen Ruhe, auf die sie nach so harten Kämpfen ein Anrecht hat.“

Die Regierung zu Tours hatte den Beschluß über die Betheiligung an der Konferenz in Angelegenheiten der Pontus-Frage den pariser Regierungsmitgliedern vorbehalten. Wie unterm 7. Dezember aus London der „B. B. Z.“ telegraphirt wird, ist die Einladung zur Konferenz von diesen angenommen worden. — Das Gouvernement von Paris hat unter dem 10. v. M. angeordnet, daß die Wechselzahlungen um einen weiteren Monat aufgeschoben werden sollen. Entgegen den Nachrichten, welche davon sprachen, daß der Finanzminister die Hülfe der Bank in Anspruch zu nehmen gezwungen war, erzählte man, daß auf das neue Anlehen 36,000 Zeichner ihre Einzahlung geleistet haben, ohne zu erwähnen, welchen Betrag die Einzahlungen ausmachten. Von dem zu London aufgenommenen Anlehen geschieht keine Erwähnung mehr.

Die offiziöse „Corr. de Tours“ giebt Auszüge aus den Reden der Herren Liebknecht und Bebel im Norddeutschen Reichstage bei Gelegenheit der neuen Anleihe und bemerkt dazu:

Es begeben sich im berliner Reichstage Dinge, die denen im gesetzgebenden Körper des Kaiserreichs durchaus gleichen. Die Herren Liebknecht und Bebel haben den Muth gehabt, gegen einen Kredit zu stimmen, der nur zur Führung eines dynastischen Krieges dienen soll. Durch dieses Votum haben sie laut die Solidarität bestätigt, die zwischen den Demokraten aller Länder besteht. Indem wir dieses Resumé der Reichstagsverhandlungen (außer den Reden der Herren Bebel und Liebknecht wird natürlich kein Wort weiter mitgetheilt) veröffentlichen, haben wir nicht blos zeigen wollen, daß in der That der Despotismus Preußens hinter dem des alten Kaiserreichs nicht zurücksteht; wir halten vor Allem darauf, das als ein glückliches Symptom der Existenz eines ernsthaften demokratischen Kerns in Deutschland zu konstatiren. Mit der Zeit und unter Mithilfe der Ereignisse wird dieser Kern sich nur vergrößern. Wir sagen „unter Mithilfe der Ereignisse“ und zwar sprechen wir diese Worte mit einem glücklichen Vertrauen aus. Zur Stunde kennt man schon die große Neuigkeit. Die pariser Garnison hat einen glücklichen Ausfall gemacht und der feindlichen Armee mehrere Positionen entrissen. Bald werden die Armeen von Paris und die Loire-Armee durch die gebrochenen preußischen Linien hindurch sich die Hände reichen. Bald — denn diese ersten Erfolge sind von glücklicher Vorbedeutung — werden unsere kühnen und unbesiegbar gewordenen Milizen den deutschen Horden ihr Recht widerfahren lassen. Wer könnte jetzt noch an dem schließlichen Ausgang dieses riesigen Kampfes zweifeln? Wir haben heute den zweiten Dezember, d. h. den Winter und den Frost. Eine glänzende Sonne strahlt an einem Himmel von fleckenlosem Blau. Diese Sonne, wir kennen sie. Es ist nicht die verhüllte Sonne des 2. Dezember 1851, es ist die Sonne von Austerlitz, welche mit ihren Strahlen die Siege unserer jungen Republik begrüßt.

Den antirepublikanischen Blättern gefällt die Massenaushebung nicht. Sie protestiren dagegen als gegen eine Maßregel, die ein einziger Mann nehme, ohne das Land befragt zu haben, ob es gewillt sei, eine so immense Anstrengung zu machen. Hier und da zeigt sich auch Widerstreben. Der „Moniteur“ brachte am 27. Nov. folgende Note:

„Eine ziemlich große Anzahl von im Departement der Indre und Loire nicht ansässigen Personen, welche der nationalen Mobilgarde oder der mobilisirten Nationalgarde angehören, halten sich augenblicklich in Tours auf. Diese Personen werden in Kenntniß gesetzt, daß, wenn sie sich nicht sofort in ihre respektiven Departements begeben, mit der ganzen Strenge der Militairgesetze gegen sie eingeschritten werden wird.“

Das 4. Bataillon der Mobilen der Vienne rückte am 29. Nov. von Poitiers nach Vendôme ins Feld. Der Präfekt hielt bei dieser Gelegenheit eine Anrede, worin er, wie der Diktator dies verlangt, die Untrennbarkeit von Vaterland und Republik predigte. Er rief den Mobilen zu:

„Ihr thut, indem ihr gegen den Feind zieht, den Eid der Tapferen, zu siegen oder zu sterben; aber das französische Volk darf diesen Eid nicht leisten: es muß schwören, zu siegen! Frankreich ist unsterblich, wenn es das will, und es wird leben, weil es sich mit aller Kraft an die Republik anklammern wird, durch die es bereits wieder emporgehoben und aufrecht gestellt worden; denn Republik und Vaterland sind fortan unzertrennlich. Ist Frankreich durch unsere jungen Heere befreit, so ist die Republik für immer gegründet; wenn hingegen Frankreich, an sich selbst verzagend, vor dem Sieger auf die Kniee fiele, so verfiele es mit demselben Kniefalle wieder der Monarchie.“

Dies ist jetzt die offizielle Anschauung der Dinge; nur haben wir sie noch nie so schlagend und offen dargelegt gefunden. Der ungeheure Irrthum der Republikaner besteht aber darin, daß sie gar nicht merken, wie tief sie schon wieder in der Diktatur sitzen und wie sie, sobald der Feind durch Gambetta und Trochu besiegt wäre, sofort den Bürgerkrieg zwischen den Ehrgeizigen haben würden. Kerairy hat das Land vor Gambetta bereits gewarnt, und die „France“ feiert den Vorabend des 2. Dez. mit einem Artikel: „Die Gefahren der Diktatur“, worin sie sehr deutlich zu verstehen giebt, daß Gambetta ein taktloser Mensch sei, und auf die „unaufhörlich wiederkehrenden Gefahren, zu denen die Diktatur führt“, hinweist. Sie fügt hinzu:

„Trotz der Vorsicht, die sich die Presse aus Vaterlandsliebe zur Pflicht gemacht, erhebt sich das Echo des Staunens und der Klagen des Landes von allen Seiten über diese Sündfluth von Erlassen, in welchen eine Willkürhandlung der anderen auf den Fersen folgt. . . . Möge Hr. Gambetta doch sich einmal der Worte erinnern, die er als Oppositions-Deputirter gesprochen. Wenn es aber bereits so weit mit seiner Umwandlung gekommen, zu welcher der Besitz der Gewalt auch die Stärksten zu verführen pflegt, daß er jeden für verdächtig hält, der nicht zu seiner Fahne schwören wollte, so möge er auch die Urtheile unparteiischer Ausländer beherzigen.“

Die „France“ übersetzt hierauf den Artikel des „Standard“, worin gesagt wird, daß, wofern die französischen Heere wieder siegreich würden, die Frucht ihrer Siege „eine Diktatur Gambettas mit Mazzini als intimsten Rathgeber“ sein werde. Die „France“ fügt hinzu:

„Hr. Gambetta sollte doch endlich einsehen, daß die Unfehlbarkeit keines Menschen Vorrecht ist, und daß selbst der populärste Deputirte der ehemaligen Linken Rath, Aufklärung und Beistand nöthig hat, um Frankreichs Geschicke zu lenken. Zugleich möge er doch anfangen, sich zu überzeugen, daß diejenigen, welche den Zusammentritt einer Konstituante verlangen, weniger seine Feinde und die der Republik seien, als er bis jetzt glauben will. Diese Nationalvertretung, die er hartnäckig als ein Hinderniß zurückwies, wäre jetzt eine Stärke für ihn; sie würde ihn unterstützen, Lösungen zu finden, mit ihm die Verantwortlichkeit tragen, und das, was jetzt nur ein gelegentlicher Beitritt oder eine flüchtige Unterwerfung werden zu wollen scheint, wäre eine moralische und dauernde Eroberung für die Republik geworden.“

Das „Journal des Debats“ schreibt:

„Die Betrachtungen, welche wir seit einiger Zeit dem Publikum über die Nothwendigkeit, in den jetzigen Umständen eine National-Versammlung zusammenzuberufen, vorlegten, sind nicht aller Welt angenehm und wir sind nicht besonders darüber erstaunt. Trotzdem, wenn auch das Einverständniß der Gemüther in dieser wichtigen Angelegenheit nicht von uns vorausgesetzt wurde, so haben uns doch die schlechte Laune und das Adlergeschrei von gewissen Leuten bei dem einfachen Aufruf an Frankreich ein wenig dekonzertirt. Die Zusammenberufungsfrage einer National-Versammlung kann ausgezeichneten Stoff zu Diskussionen liefern, aber keinen zum Zorne und zum Aufbrausen. Zur Stunde bedarf man der Vernunft und nicht der Leidenschaft.“

Die Regierung von Tours hat ein Dekret erlassen, welches dem außerordentlichen Kommissär von Algerien, einen provisorischen Kredit von 1,200,000 Fr. eröffnet, um auf den verschiedenen Märkten der französischen Kolonie Getreide, das theils zur Konsumption, theils zum Säen bestimmt ist, aufzukaufen. Ein zweites Dekret dehnt auf Algerien die Bestimmungen des Dekretes vom 12. Okt. aus, welches die Getreide-Ausfuhr aus Frankreich verbietet. — Der Präfekt der Arriège Anglade, hat den Generalrath dieses Departements aufgelöst. Diese Maßregel hatte überall Unzufriedenheit erregt. — Ein Bataillon der Nationalgarde von Belleville ist entwaffnet worden, d. h. man nahm ihm seine Chassepots ab und gab ihm gewöhnliche Gewehre. Es leistete keinen Widerstand. — Der londoner „Eckonomist“ veröffentlicht ein Dekret des Gouvernements von Tours, datirt vom 22. Nov. und von besonderer Wichtigkeit. Es bevollmächtigt die Präfekten der Departements, alle Pferde, welche für die Batterien der Artillerie nöthig sind, zu requiriren und dieselben mit 5prozentigen Departemental-Obligationen zu bezahlen, wobei die Art und Weise der Bezahlung erst später fixirt werden soll. Der „Economist“ tadelt mit vollem Rechte diese Maßregel, die auf Regierung und etwa Gemeindevorsteher weiter ausgedehnt, das Eigenthum der Bürger und das der Ausländer als vogelfrei hinstellen würde. Da jene Obligationen zumeist auf 500 Fr. lauten, so fruchte es nichts, wenn man ihnen Zwangscours verleiht: andererseits aber gehe es nicht an, die Bank zum Umtausche dieser Obligationen gegen ihre Noten zu zwingen, weil sie als Privatunternehmen doch auch Sonder-Interessen habe. Ueberhaupt, meint der „Economist“, gehen die Gouvernements zu leichtfertig mit dem Gelde um; den ärmeren Departements wurden 20 Mill. Fr. zum Ankaufe von Pferden zugewiesen, eben so viel wurde zur Ausrüstung der Nationalgarde bestimmt. Angesichts dieser Thatsachen könnte man wirklich an den Ausspruch des Herzogs von Morny glauben, „daß die Quellen Frankreichs unerschöpflich sind.“ Die Postverwaltung von Tours hat unter dem 17. v. M. bekannt gegeben, daß sie die Sendung von Wechseln, die auf nicht mehr als 300 Frs. lauten, nach Paris besorgt, wenn außer den gewöhnlichen Kosten 3 Frs. per Stück bezahlt werden. In Bordeaux hat die Regierung Wechsel auf London gekauft, um Waffen und andere militärische Bedürfnisse anzuschaffen; in derselben Stadt wurden Zehn-Francs-Noten, die von der Handelskammer emittirt werden, in großer Menge gestohlen und in Zirkulation gesetzt. Das Munizipium von Rouen hat eine Summe von 850,000 Frs. zur Ausrüstung der Nationalgarde bestimmt. Uebrigens dauert die Sorge wegen der Beschäftigung der Arbeiter noch immer fort; Lyon, Rouen und Havre geben sich mit der Lösung der Frage die redlichste Mühe, und andere Städte werden dem gleichen Schicksal nicht entgehen. Schon beginnt auch die Sorge wegen der Bearbeitung der Felder; die meisten Landwirthe haben kein Getreide zum Säen, und man sieht darum mit Bangen der nächsten Zeit entgegen.

Der Viceadmiral Jurien de la Gravière ist zum Ober-Kommandanten der Mittelmeerflotte ernannt worden, die gegenwärtig auf unserer Rhede gebildet wird. Das Linienschiff „Ludwig XIV.“, das man wegen der Bedürfnisse der nationalen Vertheidigung abgetakelt hatte, wird nun ausgerüstet. Man beschleunigt die Ausrüstung der schwimmenden Batterie Nr. 9, welche bei der Vertheidigung von Lyon mithelfen soll. Die sechs Kanonenboote, welche die Loire-Flotille bilden sollen, sind bereits unterwegs.“

Ueber das Terrain, auf welchem sich die jetzigen Kriegsoperationen an der Loire bewegen, berichtet Klöden's Handbuch der Erdkunde:

„Links von der Seine folgen sehr bald die mittleren Tertiärschichten, hauptsächlich Sandsteine, die auch noch einen großen Theil von Orleannais bedecken. Im Osten von Orleans sind die Höhen zwischen Yonne und Loire 500—550 Fuß hoch (Hügel des Gatinais); nördlich von Orleans, in der 460—770 Fuß hohen, herrlichen, fruchtbaren Beauce, breitet sich das Plateau von Orleans aus, das sich nach NW. zu den Hügeln des Perche verlängert (bis 600 Fuß hoch). Alle Höhen in Orleannais sind bewaldet; die Ebenen sind fruchtbar und gut angebaut. Südlich von Orleans liegt das traurige Haideland der sandigen, ungesunden Sologne, die sich nach Süden bis in Berry hineinzieht: im Winter ein ungeheurer Morast. Im NW, im Blaisais, ist

---

wiß! ein Schlachtenbummler à la Thersites ist ein Unglück für eine Armee und frißt wie Rost an ihr. Doch es gibt auch recht liebenswürdige, geistreiche Schlachtenbummler z. B. Poeten, die hinausziehen. um ihre Phantasie an dem blutigen Schauspiel anzuregen und zu bereichern. Sie wollen große Epiker werden wie Homer und Schlachtengemälde mit ihrem poetischen Griffel verzeichnen wie die „Ilias“ ob sie gleich zittern und beben, wenn einmal eine Bombe in ihrer Nähe niederfällt. Das sind die harmlosen Schlachtenbummler, die weniger schädlich als überflüssig sind, und erst nach dem Kriege lästig werden, wenn sie ihre Kriegserfahrungen im Gewande der Dichtung zum Besten geben. Ein solcher Schlachtenbummler von der besseren Sorte war der römische Dichter Horaz.

Wie? Horaz, Roms größter Dichter, ein — Schlachtenbummler? Das geht wider den Respekt, nicht wahr? Und wider die Tradition? Und doch ist es so. Der lustige Poet hat, als er älter geworden selber über seine militärischen Antezedentien gelächelt, und gar war, kein Hehl daraus gemacht, daß er sich im Kriege nicht grade herzhaft benommen habe. „Andre erfreut das Heerlager und der Schall der Trompete und der Fluch der Mütter, der Krieg; mich der kühle Hain und die schaukelnden Tänze der Nymphen und Satyrn“ — so sang er in der Widmung seiner Gedichte und kennzeichnete sich dadurch als eine eminent friedfertige Natur, die am liebsten weit vom Schuß blieb. Dennoch hat er zwei Kriege mitgemacht. Ob als Kombattant oder als Berichterstatter ist nicht mit Sicherheit festzustellen, wenigstens für den ersten Feldzug nicht, dem er in der Suite des Brutus gegen die Lycier in Kleinasien beiwohnen durfte. Wahrscheinlich aber ist es für denjenigen, welcher das Naturell des Horaz in Betracht zieht, daß er sich in den fürchterlichen Drang des Krieges nur zu literarischen Zwecken hineingewagt habe. Denn die Schilderungen, welche sich zwischendurch von kleinasiatischen Landschaften und Stätten in seinen Gedichten finden, beweisen, daß er mit dem Auge des Poeten und nicht mit demjenigen des Kriegers geschaut. Von Heldenthaten, wenn anders er welche in diesem Kriege vollführt hätte, hätte er sicherlich nicht geschwiegen, denn er liebte es, sich stets in ein möglichst günstiges Licht zu stellen und Niemanden über seine bessern Eigenschaften im Unklaren zu lassen. Ueberdies kam er in diesen Krieg geraden Weges von den philosophischen Schulbänken in Athen her, wo er, ein Jünger der Weltweisheit von „goldener Mittelmäßigkeit,“ weichlich und verwöhnt den Reiz raffinirter Lebensgenüsse erprobt hatte. Zum gemeinen Krieger wird er sich zu gut gehalten haben, von einer militärischen Charge, die er bekleidet, ist nirgends die Rede; folglich bleibt nur die Annahme, daß er Eindrücke habe sammeln und seinen Erfahrungsschatz bereichern wollen. Und da der 22jährige Student der Philosophie möglicherweise auch diverse Schulden in Athen gemacht hatte, deren Bezahlung seinen spärlichen Wechsel überstieg, so fand er es passend, sich mit dem Nimbus des Abenteurers aus Athen zu drücken und auf den Gefilden Kleinasiens zwischen den römischen Cohorten als Gaffer umherzuvegetiren. Vielleicht zum Johanniter hätte er getaugt, wenn damals dieses sehr ehrenwerthe Institut schon existirt hätte.

In Lycien also wuchsen die Lorbeern des jugendlichen Schlachtenbummlers Horatius nicht. Doch es währt nicht lange, da „sehen wir uns bei Philippi wieder.“ In dieser Schlacht nämlich, in welcher sich das Schicksal der römischen Republik entschied, begegnet uns unverhofft der junge Horaz, aber nicht etwa in den vordersten Reihen der todesmuthigen Kämpfer, sondern — auf der Flucht. Er will einen Schild gehabt und ihn, als die Reihen seiner republikanischen Freunde zu wanken begannen, „nicht grade rühmlich“ im Stich gelassen haben. Aber dies Bekenntniß sieht wie eine Rennommisterei mit seiner Wahrheitsliebe aus. An der Thatsache, daß er geflohen, ist indeß nicht zu zweifeln. Man sagt so Etwas nicht, wenn man nicht glaubt, daß es ohnehin Alle wissen. Aber wohl darf man es erzählen, wenn man nicht als Soldat, sondern als Poet dem Feinde seinen Rücken gezeigt, denn dann ist die Schmach nur halb so groß. Und als Poet floh Horaz, wie er selber sagt. „Mich trug, den Zitternden, Mercur als Schützer und Wächter der Dichter durch die Lüfte davon.“

Es wäre vielleicht nicht ohne Interesse, zu untersuchen, ob nicht schon im Alterthume die Stäbe der Armeen offizielle Berichterstatter mit sich führten, oder auch offizielle Poeten, denen die Aufgabe gestellt war, nach dem Kriege die Thaten ihrer Heere poetisch zu verherrlichen und der Nachwelt zu überliefern. Denn es ist nicht anzunehmen, daß die Römer, die doch wahrhaftig keine ihrer Schlachten „verbummelten“, poetische Mondansinger und Nichtsthuer in ihrem Lager geduldet haben. Dagegen mag jene höhere Sorte von Berichterstattern, die als Nichtkombattanten hinter den Armeen einherschlendert, schon dem Alterthume ihren Ursprung verdanken. Das sind nun nicht eigentliche Schlachtenbummler, im Gegentheil! sie sind gewissermaßen der Faden, welcher das ferne Heer mit der Heimath verbindet, aber stören mögen sie darum doch in dem scharfgegliederten Apparat des ziehenden Herreskörpers. Im Felde da ist eben der Mann noch was werth, und nicht die Feder.

Es ist verdrießlich, ja es ist frivol, einen Poeten zum Schlachtenbummler zu degradiren und die Leserin zuckt sicherlich die Achseln über die Vermessenheit, mit der ich ihr von den drei großen römischen Dichtern, die sie nach Namen, Geburtsort und Todesjahr in der ersten Klasse der höheren Töchterschule kennen gelernt, von Horaz, Virgil und Ovid, den größten in den Staub der Burleske herniederzerre. Aber wahr bleibt es darum doch, daß der Poet aufs Schlachtfeld nur gehört, wenn er zur Waffe greift und in den todesmuthigen Reihen seine Brust kühnlich den feindlichen Kugeln preisgiebt. Von Horaz aber ist im besten Falle nur das Eine wahr, daß er sich vor dem Feinde schleunigst rückwärts konzentrirte und in der Eile seiner Kehrtbewegung den Schild verlor. Wer denkt bei dem Namen von Heldensängern wie Tyrtäos oder Theodor Körner an die Gattung Schlachtenbummler? Hier schärft sich das Schwert am Liede und das Lied wird neben dem Schwerte zur That. Aber man halte einmal nach den neuesten Erfahrungen die Namen About oder Cassagnac und die Spezies Schlachtenbummler auseinander! Blind rannten diese literarischen Marodeurs hinter ihrer Truppe her; sie sahen nichts und hörten nichts, sondern sie säten nur immer Haß und Verblendung in die Reihen ihrer Landsleute, und wenn ihnen einmal in der drangvollen Enge der Flucht ihre Bequemlichkeit versagt blieb, fühlten sie sich in der Muse beleidigt. Sind das nicht Schlachtenbummler vom reinsten Wasser,

Nie auch weder im Kampfe Gerechnete, noch in dem Rathe?

(Fortsetzung folgt.)

Erkennungs-Marken im Kriege.

Schon in den früheren Feldzügen in Nordamerika und in späteren der Engländer hatte man zur Feststellung der Identität der Verwundeten und Gefallenen die Mannschaften mit Erkennungs-Marken versehen. Dabei ka-

der Boden thonreicher, von engen Thälern, coulées genannt, durchschnitten. Nördlich von diesem liegt das ungesunde, sumpfige Wiesenland Vendomais, das Loirethel, und nördlich von diesem das Dunois, mit besserem Boden. Im NW. der Sologne folgt die Touraine; Himmel, Klima, Land, Gewässer, Wald und Menschen, Alles ist hier gemäßigt, lachend, friedlich; den Namen „Garten von Frankreich" verdient das Loirethal hier, aber auch nur dieses und keineswegs die zu Seiten liegenden Landschaften."

Aus Lille 5. Dez. wird berichtet:

Zwei preußische Offiziere erschienen in Peronne und forderten die Stadt auf, sich zu ergeben. Diese Offiziere, welche sich für Abgeordnete eines Armeecorps ausgaben, das ihnen auf den Fersen folge, wurden eingekerkert. Die Militärbehörde hat die Herstehung der Eisenbahn bis Albert befohlen. Große Truppenbewegungen finden in Lille Statt.

Nach der „Gaz. de Cambrai" haben die französischen Behörden Befehl gegeben, überall das Hornvieh zu requiriren, damit es den Preußen nicht in die Hände falle. In Folge dieses Befehls haben die Franktireurs in Catelet 45 Ochsen und 247 Hammel weggenommen und nach Cambrai gebracht.

Von retrospektivem, aber doch nicht zu leugnendem Interesse ist ein Briefwechsel zwischen dem Großherzog von Baden und dem General Uhrich. Der Großherzog wandte sich „nur als einfacher Privatmann, welcher eine Ausnahmestellung benutzt, um zu versuchen, Gutes zu wirken", an den General, und indem er ihm zugestand, daß er seiner militärischen Pflicht Genüge gethan, bat er ihn, nun auch aus Erbarmen mit der unglücklichen Bevölkerung von Straßburg annehmbare Kapitulationsvorschläge zu machen. General Uhrich leitet seine Antwort mit der Versicherung ein, daß „dieser edle, weise, von Menschenliebe erfüllte Brief des Großherzogs in seiner Familie als ein Ruhmeszeichen bleiben wird." Es wäre ihm süß, könnte er den Rathschlägen des Großherzogs folgen. Aber seine Pflicht als Soldat und Bürger gebietet ihm ein Anderes. Je unglücklicher Frankreich ist, desto mehr hat es Anspruch auf die Liebe und Ergebenheit seiner Kinder. „Möge — so schließt der General — Ew. K. Hoh. glauben, daß ich keinen Anspruch erhebe, von mir sprechen zu machen, aber daß ich ganz einfach ein Soldat bin, der den militärischen Gesetzen seines Landes folgt. Uhrich.

Spanien.

Madrid, 3. Dez. Der Rücktritt Figuerolas vom Finanz-Ministerium ist angenommen und an seiner Stelle Moret ernannt, welcher zugleich das Kolonial-Ministerium übernimmt. Die Cortes hatte beschlossen, während der Abwesenheit der Königs-Deputation keine öffentliche Sitzung zu halten, sie werden aber kaum so lange warten können, da die Finanznoth so groß ist, daß den Beamten in den Provinzen in diesem Monate ihr Gehalt nicht ausbezahlt werden kann und nur die in Madrid angestellten mit Mühe ausbezahlt wurden. Als die Deputation von Carthagena an Bord ging, wurde ihr am Dinstag ein Banket auf der Fregatte „Villa de Madrid" gegeben. Der Präsident der Cortes, Zorrilla, hielt eine Rede, worin er die Unsittlichkeit und Leichtfertigkeit rügte, die in vielen Verwaltungszweigen herrsche, und beklagte, daß die Revolution die Finanzfrage offen gelassen, so lange sie aber nicht gelöst, so lange der Gläubiger kein Vertrauen zu der Regierung habe, werde Spanien nicht zur Ruhe kommen. Und doch bezieht jedes der Mitglieder der Königs-Deputation täglich 125 Fr. Zulage während der Dauer der Reise, die den Herren ohnehin wenig oder nichts kostet!

Italien.

Florenz, 6. Dezbr. Der neue König von Spanien begab sich unmittelbar nach Annahme der Krone in großer Gala ins Marineministerium, um sich als Admiral zu verabschieden. Seine Abreise nach Spanien steht in kürzester Zeit bevor. — Von den neuen Kammermitgliedern dürften 149 zur Regierungspartei, 142 zur Opposition gehören; die politische Gesinnung von 7 ist unbekannt. — Preußen verlangt von Italien die Zurückweisung der nach Italien geflüchteten kriegsgefangenen französischen Offiziere.

(Augsb. „Allg. Ztg.")

Rom, 5. Dez. Die italienische Regierung erwarb von Napoleon die farnesischen Gärten und die Kaiserpaläste sammt den dortigen Museen und Kunstschätzen um 650,000 Fr. und übernahm die Verpflichtung die Ausgrabungen unter Rosa's Leitung fortzusetzen. — In den päpstlichen Archiven fanden sich auch noch auf gegenwärtig im Gefängniß befindliche Personen bezügliche Notizen wie folgende: N. N. verhaftet aus nur der Inquisition bekannten Gründen. Die Betreffenden wurden sofort entlassen.

(A. A. Z.)

Norddeutscher Reichstag.

9. Sitzung.

Berlin, 8. Dezbr. Eröffnung um 12 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Delbrück, Pape u. A. Heute steht der Vertrag des Bundes mit Baiern zur zweiten Berathung. Auf eine Anfrage Laskers erklärt Präsident Delbrück, daß, wenn Art. 2 des Vertrages lautet: „Die Verfassung des deutschen Bundes ist die des bisherigen norddeutschen Bundes, jedoch mit folgenden Abänderungen" (worauf dann in 27 Paragraphen die Abänderungen, Uebergangsbestimmungen und Exemtionen für Baiern folgen), damit zugleich auch die Eingangsformel der norddeutschen Bundesverfassung mit übernommen wird. Diese Formel lautet: Se. Maj. der König von Preußen u. s. w. schließen einen ewigen Bund zum Schutz des Bundesgebietes und des innerhalb desselben gültigen Rechtes sowie zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes.

Artikel 6 der Verfassung enthält das neue Verhältniß der Stimmen im Bundesrathe: Preußen 17, Baiern 6, Sachsen 4, Württemberg 4 u. s. w., in Summa 58. Abg. Wehrenpfennig konstatirt gegenüber der gestrigen Aeußerung des Präsidenten Delbrück, diese für Preußen so überaus ungünstige Stimmenvertheilung sei nothwendig und unvermeidlich gewesen, daß Preußen damit den partikularistischen Tendenzen gegenüber ein Opfer ohne Gleichen gebracht habe. — Eine der wichtigsten Aenderungen wird nach § 6 des Vertrages in den Art. 8 der Verfassung hineingetragen, der von den Ausschüssen des Bundesrathes handelt: „es wird im Bundesrathe aus den Bevollmächtigten der Königreiche Baiern, Sachsen und Württemberg unter dem Vorsitze Baierns ein Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten gebildet." Diese Bestimmungen beantragen Lasker und Miquel, unterstützt von zahlreichen Mitgliedern der Fortschrittspartei, zu streichen.

Präs. Delbrück: Zunächst konstatire ich nachträglich, um eine von Herrn Windthorst bemerkte Lücke in dem Ring der Verträge auszufüllen, daß die süddeutschen Staaten Baiern, Württemberg, Baden und Hessen zu dem vorliegenden Vertrage nebst Schlußprotokoll ausdrücklich und urkundlich ihre Zustimmung gegeben haben. Zur Sache selbst glaube ich aus den Erörterungen, die über den diplomatischen Ausschuß in der Generaldiskussion stattgefunden haben, die Motive hinlänglich entnehmen zu können, aus welchen die Streichung der bezüglichen Bestimmung beantragt wird. Es liegt in der Natur eines Bundesverhältnisses, daß diejenige Macht, welcher die völkerrechtliche Vertretung nach Außen und die Leitung der allgemeinen Politik des Bundes verfassungsmäßig zusteht, in den wichtigeren Fragen sich in fortwährender Fühlung mit den anderen Bundesmitgliedern erhält. Es ist dies bisher im Norddeutschen Bund immer geschehen und daß es auch im neuen Bunde geschehen muß, liegt in der Natur der Sache. Es schien nun, daß der richtigste, einfachste und klarste Weg zur Herstellung dieser Verbindung die Schaffung eines solchen Ausschusses war. Es kommt hier nicht blos darauf an, Mittheilungen hinzunehmen, sondern die Ansicht desjenigen Staates zu hören, welcher die Mittheilung macht. Der Mittelpunkt dieser Mittheilung soll in Zukunft der diplomatische Ausschuß sein und er ist der Ersatz für einen anderen unbedingt gebotenen, aber, wie mir scheint, entschieden weitläufigeren Weg. Man hat bei der Generaldiskussion an diesen Ausschuß die Befürchtung geknüpft, daß er der Punkt sein würde, wo die fremden Mächte ihre Intriguen anspinnen könnten. Ob solche Intriguen werden gesponnen werden, weiß ich nicht, will es aber zugeben. Wenn man Intriguen spinnen will, so fängt man an Mißtrauen zu erregen, das sicherste Mittel dagegen ist Offenheit. Dadurch allein kann allen Mißverständnissen vorgebeugt und dasjenige Einverständniß im Bunde über die Leitung der Politik erhalten werden, das für ein gedeihliches Zusammenleben der Bundesstaaten unerläßlich ist. Im Grunde bestand ja ein solcher Verkehr schon bisher. Die Herren werden bemerkt haben, daß wenn der Bundeskanzler hier neben dem Minister von Friesen saß und seine Mappe aus dem auswärtigen Amt erhielt, er ihm ihren Inhalt mittheilte. Dieser Verkehr setzte freilich voraus, daß die Herren nebeneinander saßen (Heiterkeit.) Ueberdies kann ich die bestimmte Erklärung geben, daß nach der Rücksprache, die ich wiederholt und auch heute noch mit dem anwesenden bairischen Gesandten gepflogen habe, ich vollkommen außer Stande sein würde, mit ihm über eine Abänderung dieser Bestimmung in eine Verhandlung zu treten, weil diese Abänderung abgelehnt werden müßte. Ich glaube dem Reichstage schuldig zu sein, dies offen darzulegen.

Abg. Miquel glaubt sachlich Gründe genug gegen den Präsidenten Delbrück vorbringen zu können; nach der Erklärung aber, daß durch Annahme des Amendements das Einigungswerk scheitern könnte, ziehe er dasselbe zurück. Abg. v. Hoverbeck: Das Amendement sei nicht blos vom Abg. Miquel, sondern noch von vielen Anderen und auch von ihm mit unterschrieben. Es zurückzuziehen, habe also der Abg. Miquel durchaus kein Recht, und er erhalte es ausdrücklich aufrecht. Warum soll denn Offenheit immer nur gegen die drei Königreiche, nicht aber gegen die anderen Bundesstaaten eine Pflicht sein? Abg. Lasker wünscht eine Erklärung, ob der Ausschuß unter dem Vorsitze Baierns in Berlin seinen Sitz haben müsse, oder ob er vielleicht auch gegen die Intentionen der Verfassung in München tagen könne. Da sogar von einer Berufung des Reichstags nach Versailles hat die Rede sein können, so erscheint es nicht überflüssig, diesen Punkt in bindender Weise zu konstatiren. Präs. Delbrück: Schon aus der Verfassung folge, das der Ausschuß nur an dem Orte des Bundesraths seinen Sitz haben könne. Nach kurzer Debatte wird sodann der von Hoverbeck aufrecht erhaltene Abänderungsantrag abgelehnt.

Bei § 10 (Artikel 20 der Verfassung soll lauten: „der Reichstag geht aus allgemeinen und direkten Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor, welche nach Maßgabe des Wahlgesetzes für den Reichstag des nordd. Bundes vom 31. Mai 1869 zu erfolgen haben") bemerkt Präsident Delbrück, um Mißverständnissen vorzubeugen, daß eine spätere Feststellung durch ein neues Gesetz in Aussicht genommen sei. Abg. Lasker beantragt, die gesperrten Worte zu streichen und die betreffende Bestimmung in die Uebergangsbestimmungen aufzunehmen. Dieser Antrag wird angenommen.

Zu § 25 (Art. 78 lautet wie folgt: „Veränderungen der Verfassung erfolgen im Wege der Gesetzgebung. Sie gelten als abgelehnt, wenn sie im Bundesrathe 14 Stimmen gegen sich haben.") beantragen Lasker, Miquel u. A. statt der gesperrten Worte zu setzen: „Jedoch ist zu denselben im Bundesrathe eine Mehrheit von drei Viertheilen der vertretenen Stimmen erforderlich." Abg. Lasker: Alle Parteien legen großes Gewicht auf die Stimmenzahl. Es würden nach der Vorlage 3 Regierungen genügen, um Preußen ihr veto fühlen zu lassen. Nach dem Antrage sind dazu 4 erforderlich. Seine Annahme wird auch das Scheitern des ganzen Einigungswerkes nicht herbeiführen, wenigstens hat Hr. Präsident Delbrück bei diesem Punkte eine solche Bemerkung nicht gemacht. — Präs. Delbrück. Die vorliegende Bestimmung ist das Resultat sehr langwieriger Berathungen, und gerade das Verhältniß der Stimmenzahl mit Baiern festzustellen, bot ungeheure Schwierigkeiten. Eine Anfechtung dieser Bestimmung würde den ganzen Vertrag in Frage stellen. — Abg. v. Hoverbeck: Mir ist nach dieser Erklärung die Zahl 14 noch weit bedenklicher. Gerade die Stimmen der drei Mittelstaaten sind nun hinreichend, um jede Verfassungsveränderung zu hindern. Dies scheint die bairische Regierung beabsichtigt zu haben, und damit wird der Keim gelegt zu Sonderbündnissen innerhalb des deutschen Bundes. — Abg. Lasker hält diese Frage auch unter den Regierungen noch nicht für definitiv entschieden und glaubt, daß die hier gewünschte Abänderung noch immer durchzusetzen sei. Präs. Delbrück bedauert, wenn seine Erklärung nicht bestimmt genug war; der Vertrag steht und fällt mit diesem Passus.

Darauf wird der Lasker'sche Antrag abgelehnt und das Haus tritt in die Berathung des Abschnitts III. des Vertrages, welcher die auf Baiern in Anwendung kommenden Beschränkungen der Verfassung normirt.

§ 1. (Das Recht der Handhabung der Aufsicht Seitens des Bundes über die Heimaths- und Niederlassungsverhältnisse und dessen Recht der Gesetzgebung über diesen Gegenstand erstreckt sich nicht auf das Königreich Baiern) beantragt Abg. Lasker zu streichen.

Präsident Delbrück: Das Präsidium legte den größten Werth darauf, eine Ausnahme von der Gesetzgebung und Beaufsichtigung des Bundes in dieser überaus wichtigen Materie nicht zuzugestehen. Es handelt sich aber bei dieser Ausnahme nicht um ein Stück von Ministerial-Liebhaberei. Der große Werth, der von dem Präsidium auf die Fernhaltung dieser Ausnahme gelegt wurde, würde stark genug gewesen sein, einen Widerstand zu überwinden, der nur aus Ressort-Liebhaberei entstanden wäre. In der That standen aber hinter diesem Widerstande reale Mächte. Die neue Sozialgesetzgebung in Baiern hat in einem erheblichen Theile des Landes unter der ländlichen Bevölkerung schon einen großen Widerstand gefunden. Er mag auf einer Verkennung der wahren Interessen beruhen und ich würde dieser Meinung nicht widersprechen. Aber vorhanden ist er, die Thatsache ist da. Die Bevölkerung hat sich schon mit Widerstreben in den Bruch des bisherigen Zustandes gefügt, sie würde sich nicht dazu entschließen können, jetzt noch einen erheblichen Schritt weiter zu gehen und sich sofort die Gesetzgebung des norddeutschen Bundes über diesen Gegenstand anzueignen. Man hätte ja wohl zum Bundesrath und Reichstag das Vertrauen gehegt werden können, daß man ein so eingreifendes Gesetz, wie das über den Unterstützungswohnsitz, nicht rücksichtslos sofort auf Baiern übertragen hätte. Indessen wenn man in ein neues Verhältniß eintritt, ist man ängstlich; man hat ja hier auch aus manchen Bestimmungen zu Gunsten Baierns Nachtheile für den Bund gefürchtet. Umgekehrt war es auch so, man glaubte sich in Bezug auf einen so wichtigen Punkt sichern zu müssen. Nun bin ich überzeugt, daß die Entwickelung der Dinge in Baiern den jetzt abgeneigten Theil der Bevölkerung eines Bessern belehren könnte. Und ist das der Fall, dann bin ich ebenfalls überzeugt, daß die bairische Regierung in

Fortsetzung in der Beilage.

---

men die verschiedensten Stoffe zur Anwendung und die Chemie wurde zu Rathe gezogen, um eine Erkennungsmarke mit unvertilgbarer Inschrift zu fertigen, die dem Wasser und besonders dem Alles zerfressenden Schweiß Widerstand zu leisten im Stande sei.

Auch im preußischen Kriegsministerium fanden nach dem Feldzuge 1866 darüber Berathungen statt, und wurde schließlich eine Erkennungs-Marke eingeführt (Instruktion über das Sanitätswesen der Armee im Felde vom 29. April 1869), welche aus einem einfachen Stück Weißblech mit eingeschlagenem Namen des Regiments und der Nummer des Mannes in der Matrikel besteht und von diesem an einer Schnur auf dem bloßen Leibe getragen werden soll.

Ob sich diese Einrichtung bewährt, werden die Erfahrungen der im Felde stehenden Truppen ergeben, jedoch geht aus den von den Regimentern eingereichten Verlustlisten schon jetzt mehrfach hervor, daß dies nicht immer der Fall gewesen ist.

Einestheils kann die Marke, deren scharfe Kanten die Schnur durchschnitten, andererseits in einzelnen Fällen die Matrikel verloren gehen, entweder mit sammt dem Packpferde, oder aber, wenn der Feldwebel dieselbe aus Vorsorge bei sich trug, bei dessen Verwundung. War nun die Leiche unkenntlich geworden, so ist es, fehlt die Marke oder die Matrikel, nicht möglich, die Identität des Gefallenen oder Verwundeten festzustellen. Ohne Matrikel kann überhaupt bei den Truppentheilen die zur richtigen und genauen Aufstellung der Verlustlisten erforderliche Angabe des Geburtsortes nur schwer ermittelt werden.

Diese Bedenken führten zu der Idee, als für alle Fälle ausreichendes Erkennungszeichen der Gefallenen eine Kapsel von Blech anzufertigen, welche mittelst eines nicht einschneidenden runden Oehrs von Draht an einem Lederriemen getragen werden soll. Der Klempnermeister Zockell in Berlin, Markgrafenstraße Nr. 35, unterzog sich der Mühe, nach ihm gegebenen Zeichnungen eine solche Kapsel von der Größe und Stärke eines Thalers herzustellen. Dieselbe besteht aus zwei durch ein Charnier verbundenen Theilen und enthält in jedem Theil ein Blatt Papier, welches reichlich Raum gewährt, das Regiment, Bataillon, Kompagnie, Name, Vorname und Geburtsort nebst Kreis in deutlicher Schrift aufzunehmen, und schließt so fest, daß selbst, nachdem die Kapsel volle 24 Stunden im Wasser gelegen, die in gewöhnlicher Dinte ausgeführte Schrift auch nicht im Mindesten gelitten hatte.

Dabei ist der Preis einer solchen Kapsel wenig theurer, als der, der bisherigen Blechmarke.

Es wird sich Jeder durch Anschauung überzeugen können, daß diese Erkennungsmarke den Mann nicht im Geringsten beschwert, ihn nicht verletzen kann und seine Persönlichkeit vollständig auszuweisen im Stande ist, dieselbe somit also wohl allen an sie zu stellenden Anforderungen entspricht.

Wollte man dieselbe noch mehr sichern, um sie z. B. auch für Seeleute einzuführen, damit jeder durch Schiffbruch oder durch Sturz vom Schiff Ertrunkene und ans Land Gespülte wieder zu erkennen ist, so wäre es ein Leichtes, durch ein wenig Kitt, aus Mennige angefertigt, die Kapsel vor dem Eindringen des Wassers völlig zu sichern.

Wie segensreich die Einführung dieser Erkennungs-Marke und überhaupt einer jeden diesen Zweck erfüllenden wirken kann, geht daraus schon hervor, daß es mittelst einer solchen leicht gewesen wäre, im Verlauf des jetzigen Krieges selbst den Angehörigen der geschlagenen und das Schlachtfeld aufgebenden französischen Armeen sichere Nachrichten über die stattgehabten Verluste zugehen zu lassen. Hätte jeder von den deutschen Truppen beerdigte Franzose eine solche Marke gehabt, so wäre es bei der jetzigen humanen Kriegführung ein Leichtes gewesen, diese Marken zu sammeln und dem nächsten Präfekten zur Veröffentlichung zu übergeben, wenn dies nicht irgend ein internationales Komite übernommen hätte.

Man hätte sich dadurch in echt humanem Sinne die unglücklichen Familien in Frankreich, welche jetzt noch nach Monaten vergebens nach Nachrichten über den Verbleib der Ihrigen forschen, zu größtem Dank verpflichtet.

Vielleicht ist dieser Gedanke im Stande, die Männer, welche durch ihre humanen Bestrebungen den Segen der Genfer Konvention geschaffen, zu veranlassen, mit dahin zu wirken, daß solche Erkennungs-Marken in allen Heeren, Kriegs- und Handels-Marinen eingeführt werden und jeder Staat sich verpflichtet, durch Sammlung der den Gefallenen oder den am Strande aufgefundenen Leichen abgenommenen Marken resp. durch Veröffentlichung des Inhalts Nachrichten an die trauernden Hinterbliebenen zu ermöglichen.

(Milit. Wochenbl.)

Französische Flüchtlinge.

Aus Rumburg, 1. d., wird der „Reichenberger Ztg." folgende Geschichte erzählt: Am 20. Novbr. Früh, gegen 5 Uhr ist eine Bäuerin in Münchswalde bei Bautzen eben im Begriffe, zur katholischen Kirche in die Frühmesse zu gehen, als sie, aus der Hausthür tretend, in der Dunkelheit zwei Männer daherschreiten und auf sie zukommen sieht. Sie wird von den Ankommenden angesprochen und höflichst um die Verabreichung eines Kaffees ersucht. Die Bäuerin erkennt in den Bittenden zwei gut gekleidete Herren mit feinen Manieren und steht deßhalb nicht an, den Wünschen derselben nachzukommen. Zurückkehrend, ladet sie die Herren zum Eintritte in die Bauernstube ein. Während nun die Bäuerin am Ofen mit der Zubereitung des Kaffees beschäftigt ist, machen es sich die Herren in der warmen Stube bequem, kleiden sich aus und verbinden sich kunstgerecht einige Blessuren, die sie am Leibe tragen. Die Bäuerin sieht erstaunt dem Treiben zu. Auf ihr endliches Befragen wird ihr die Auskunft, daß die Herren kurz vorher bei dem großen Brande in Bautzen zufällig anwesend und thätig gewesen seien (es brannten am selben Tage in den ersten Frühstunden in Bautzen drei Scheuern nieder) und dabei körperlich verletzt worden wären; aus solcher Ursache müßten sie auch um die Besorgung einer Fahrgelegenheit bitten, die sie ehemöglichst nach Böhmen führe und ihrer dortigen Heimath zubrächte. Der Sohn des Hauses, dem ein gutes Douceur zugesteckt wird, geht alsbald aus, um ein Fuhrwerk beizustellen. Nachdem die beiden Herren an dem dampfenden guten Kaffee sich erlabt, die Bäuerin anständig dafür entschädigt haben, besteigen sie den inzwischen angelangten Wagen und fahren, für die gefällige Bewirthung freundlichst dankend, ab und der Grenze zu. In Schluckenau angekommen, verabschieden sie den Kutscher, entlohnen ihn für seine Fahrt und tragen ihm unter Verabfolgung eines guten Trinkgeldes auf, der Bäuerin in Münchswalde nochmals für ihre Gastfreundschaft zu danken und ihr zu sagen, daß sie zwei französische, der Gefangenschaft entsprungene Soldaten beherbergt und bewirthet habe. Die Bäuerin hat auch bald die Namen ihrer Gäste erfahren; denn schon folgenden Tages machte das Dresdener General-Gouvernement bekannt, daß die kriegsgefangenen französischen Offiziere Henri Aubert und Marius Sengler, Ersterer Kapitän und Letzterer Lieutenant vom 28 Linienregiment ohne Erlaubniß der Militärbehörde Dresden verlassen hätten und sonach entflohen seien. Die Flüchtlinge waren aber bereits Montag Vormittag ohne Aufsehen nach Rumburg gekommen und hatten den Mittagszug der böhmischen Nordbahn benutzt, um über Prag ihre Weiterreise zu bewerkstelligen.

Eine Ballonfahrt von Paris nach Norwegen.

Die näheren Umstände der abenteuerlichen Fahrt, welche zwei Luftschiffer, wie bereits der Telegraph gemeldet, von Paris nach Norwegen gemacht, schildern norwegische Blätter wie folgt: Die Namen der heldenmüthigen Luftsegler sind Paul Rolier und B. L. Deschamps. Sie sind beide jung, aber verheirathet; der erstere Theilnehmer an der Nationalvertheidigung zu Paris, und der letztere Artillerie-Kapitän; keiner von ihnen war eigentlich Aeronaut von Profession. Donnerstag, den 24. November, Abends 10 Uhr bestiegen Beide in Paris ihren Ballon, um die Post nach dem südlichen Frankreich zu bringen. Der Wind trieb sie jedoch in eine andere Richtung und mit einer Schnelligkeit, von der sie selbst keine Ahnung hatten, bevor sie das Meer unter sich erblickten, legten sie den Weg von Paris über die Nordsee nach den Küsten Norwegens in 15 Stunden zurück, wo sie am Lifjefeld ihren Anker auswarfen. Während sie über dem Meere schwebten, sahen sie unter sich 17 Schiffe, die sie für französische Fregatten hielten, da sie jedoch mit großer Schnelligkeit hinweggetrieben wurden, so war es ihnen unmöglich das große Tau fest zu machen, welches sie mehrmals auswarfen. Sie waren kaum ausgestiegen, als der Ballon, dessen Taue und Anker um ein Felsstück befestigt waren, sich losriß, wieder aufstieg, um, wie sich später zeigte, in der Krödshaade (12 Meilen nördlicher) zu landen. Erst nachdem die Passagiere 19 Stunden in Schnee und Kälte auf den Klippen herumgewandert waren, wo sie einmal beinahe die Beute hungriger Wölfe geworden wären, entdeckten sie im Schnee eine Schlittenspur und kamen, diese verfolgend, zu einer kleinen verfallenen Hütte. Hier machten sie Feuer an, welches von den Leuten im Dorfe gesehen wurde und nach einiger Zeit erschienen diese mit einem Schlitten, auf welchem sie die Fremden nach ihrem Dorfe fuhren. Natürlich konnten sich die Geretteten mit ihren Rettern nicht verständlich machen und durch den Namen „Christiania" auf einer Streichholzdose erfuhren die Franzosen erst, daß sie in Norwegen seien. Montag Abend kamen sie über Kongsberg nach Drammen, und auf dem ganzen Wege dorthin, sowie in Drammen empfingen sie zahlreiche Beweise der lebhaftesten Theilnahme, sowohl für ihre eigene Person als für ihr Vaterland. Bei ihrer Ankunft in Christiania wurden sie von einer großen Menschenmenge empfangen und dem Lebehoch auf Frankreich folgte ein neunmaliges Hurrah. Die im Ballon vorgefundenen Briefe und Brieftauben hat der französische Konsul in Christiania sofort über England nach Frankreich gesandt.

der That nicht aus Ressort-Liebhaberei sich alsdann einem Verzicht auf den hier gemachten Vorbehalt entziehen werde. Für den Augenblick ist dies nicht möglich.

Abg. **Miquel**: Nach dieser Erklärung ist dasselbe wie vorher für mich maßgebend. Ich will dem großen Werke nicht hindernd entgegentreten. Aber sachlich hat Hr. Präsident Delbrück als Grund doch nur das Vorurtheil der bairischen Bauern angeführt. Und daß wir einem solchen Vorurtheil im Interesse des großen Ganzen wiederum wegen des Mangels an Nachgiebigkeit Seitens Baierns Rechnung tragen müssen, konstatire ich zu meinem großen Bedauern. Abg. **Grumbrecht**: Ich habe mich mit der bairischen Sozialgesetzgebung eingehend beschäftigt und muß entschieden widersprechen, daß durch die bairischen lokalen Verhältnisse eine solche Sonderstellung bedingt wird. Ueberdies sind wir doch eben so gut Patrioten als Baiern und haben schon mehr als zuviel nachgegeben. Abg. Lasker will den bairischen Ministern den Ruhm vor der Geschichte nicht rauben. Er hat Rücksprache genommen mit mehreren bairischen Abgeordneten, die für Annahme des Vertrages thätig sein wollten, bevor sie den Vertrag selbst kannten. Als sie ihn dann aber kennen lernten, da wurden auch sie bedenklich. Es ist allerdings wohlwollend von dem Vertreter des Bundeskanzlers, daß er die Verdienste bei dieser Angelegenheit den bairischen Ministern zuschreibt. — Abg. v. **Hoverbeck** tritt der Ausführung Grumbrechts bei. Der Antrag Lasker wird **abgelehnt**.

Zu § 5 beantragt v. **Hoverbeck**, über den Absatz:

„Artikel 58 der Verfassung ist gleichfalls für das Königreich Baiern gültig. Dieser Artikel erhält jedoch für Baiern folgenden Zusatz: Der in diesem Artikel bezeichneten Verpflichtung wird von Baiern in der Art entsprochen, daß es die Kosten und Lasten seines Kriegswesens, den Unterhalt der auf seinem Gebiete belegenen festen Plätze und sonstigen Fortifikationen einbegriffen, ausschließlich und allein trägt," —
sowie über den Absatz: „Baiern verpflichtet sich für sein Kontingent und die zu demselben gehörigen Einrichtungen einen gleichen Geldbetrag zu verwenden, wie nach Verhältniß der Kopfstärke durch den Militär-Etat des deutschen Bundes für die übrigen Theile des Bundesheeres ausgesetzt wird. Dieser Geldbetrag wird im Bundesbudget für das königlich bairische Kontingent in einer Summe ausgeworfen. **Seine Verausgabung wird durch Spezial-Etats geregelt, deren Aufstellung Baiern überlassen bleibt.** Hierfür werden im Allgemeinen diejenigen Etatsansätze nach Verhältniß zur Richtschnur dienen, welche für das übrige Bundesheer in den einzelnen Titeln ausgeworfen sind,"
gesonderte Abstimmung eintreten zu lassen, um zu konstatiren, daß diese Bestimmungen im Reichstage Widerstand gefunden hätten.

Abg. **Lasker** bittet um Aufklärung darüber, was in dem Passus des § 5, welcher lautet: „Baiern behält zunächst seine Militär-Gesetzgebung nebst den dazu gehörigen Vollzugs-Instruktionen, Verordnungen, Erläuterungen &c. bis zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung über die der Bundesgesetzgebung anheimfallenden Materien, resp. bis zur freien Verständigung bezüglich der Einführung der bereits vor dem Eintritte Baierns in den Bund in dieser Hinsicht erlassenen Gesetze und sonstigen Bestimmungen," die Worte „resp. bis zur freien Verständigung" bedeuten. Zugleich wünscht er zu wissen in welcher Weise sich Baiern bei Feststellung des Militäretats mit dem norddeutschen Bunde auseinandersetzt. Diese Aufklärung sei auch für die Verhandlungen in den bairischen Kammern von Bedeutung.

Präsident **Delbrück**: Die erste Frage beantworte ich dahin, daß in dem betreffenden Passus zunächst von der Militärgesetzgebung, dann aber von den dazu gehörigen Vollzugsinstruktionen, Verordnungen, Erläuterungen, genug von dem ganzen administrativen und reglementären Material die Rede ist; die Gesetze unterliegen der verfassungsmäßigen Beschlußfassung, die Instruktionen u. s. w. werden dagegen der freien Verständigung vorbehalten. Die zweite Frage beantwortete ich dahin, daß das Militärbudget der deutschen Bundesstaaten außer Baiern im Einzelnen hier berathen und festgestellt wird, und zwar unter Theilnahme der bairischen Abgeordneten, daß sich alsdann aus diesem Budget für die Bundesstaaten außer Baiern diejenige Summe ergiebt, welche im Bundeshaushaltsetat in **einer** Summe als der Betrag der Sollausgabe für das bairische Heer auszuwerfen ist. Abg. **Lasker** konstatirt, daß die Ausgabe also als Bundesausgabe erscheint, was vom Präsidenten **Delbrück** bestätigt wird. — Hierauf werden die betreffenden Bestimmungen des Vertrages in gesonderter Abstimmung gegen eine kleine Minorität genehmigt.

§ 8 lautet: Die unter Ziffer II. § 26 dieses Vertrages aufgeführte Uebergangsbestimmung des nunmehrigen Art. 79 der Verfassung findet auf Baiern in Anbetracht der vorgerückten Zeit und der Nothwendigkeit mannigfaltiger Umgestaltung anderer mit dem Gegenstande der Bundesgesetzgebung in Zusammenhang stehender Gesetze und Einrichtungen keine Anwendung. Diese Erklärung der im Nordd. Bunde ergangenen Gesetze zu Bundesgesetzen für das Königreich Baiern bleibt vielmehr, soweit diese Gesetze auf Angelegenheiten sich beziehen, welche verfassungsmäßig der Gesetzgebung des deutschen Bundes unterliegen, der Bundesgesetzgebung vorbehalten. Hierzu beantragen **Harnier** und **Lasker**, im ersten Absatz statt der Worte: „keine Anwendung" zu setzen: „Anwendung nur nach Maßgabe des Wahlgesetzes zum Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31. Mai 1869" und im zweiten Absatz statt der Worte: „die Erklärung — bleibt" zu sagen: „die übrigen Erklärungen — bleiben". Präs. **Delbrück** erklärt sich, obgleich er eine andere Redaktion wünschte, mit dem Antrage einverstanden, und derselbe wird angenommen.

Den § II. im Schlußprotokoll, welcher lautet: „Von Seiten des kgl. preußischen Bevollmächtigten wurde anerkannt, daß unter der Gesetzgebungsbefugniß des Bundes über Staatsbürgerrecht nur das Recht zu verstehen sei, die Bundes- und Staatsangehörigkeit zu regeln und den Grundsatz der politischen Gleichberechtigung aller Konfessionen durchzuführen, daß sich im Uebrigen diese Legislative nicht auf die Frage erstrecke, unter welchen Voraussetzungen Jemand zur Ausübung politischer Rechte in einem einzelnen Staate befugt sei" — beantragt Abg. Lasker vorläufig abzulehnen und sich vorzubehalten, ihm in dritter Lesung eine annehmbare Form zu geben. Der Antrag wird angenommen. Ferner beantragt er, daß die §§ VII. und VIII. des Schlußprotokolls, betreffend die Vertretung der Bundesgesandten durch die bairischen und die Vergütung dafür, abgelehnt werden. Präsident Delbrück bittet dringend, dies Amendement zu verwerfen. Die beiden Paragraphen bilden einen wesentlichen und entscheidenden Bestandtheil der Verständigung mit Baiern.

Abg. v. **Hoverbeck**: Nehmen Sie das Amendement an; auch wir müssen unsere Bedingungen stellen, die Stellung, welche dem Reichstage bei diesen Verhandlungen zugemuthet wird, ist eine wahrhaft unwürdige. (Bravo!) Abg. **Friedenthal**: Die Stellung des Reichstags ist eine durchaus würdige. Abg. v. **Hoverbeck**: Das ist allerdings Geschmacksache. Vielleicht dächte ich auch anders, wenn ich, wie der Herr Vorredner, mit den Verhandlungen, die den Abmachungen von Versailles vorhergingen, vertraut wäre und in so nahen Beziehungen, die uns Allen ja erst vor wenig Tagen so klar vor Augen geführt wurden (Heiterkeit), zu dem Präsidenten des Bundeskanzleramts stände. Abg. **Miquel**: Baiern ist für uns ein auswärtiger Staat, über den wir keinerlei Macht haben. Es liegt deshalb durchaus nichts Unwürdiges darin, wenn wir uns seinen Bedingungen fügen.

Das Amendement wird abgelehnt; die beiden Paragraphen sind also angenommen. Damit schließt die zweite Berathung auch über den bairischen Vertrag.

Präs. Delbrück: Ich habe dem Reichstag mitzutheilen, daß heute im nordd. Bundesrathe ein Antrag eingebracht ist, welcher dahin geht, im Einverständnisse mit den Bevollmächtigten der süddeutschen Staaten in die Bundesverfassung diejenigen Veränderungen einzutragen, welche in Folge der von Sr. M. dem Könige von Baiern an Se. M. den König von Preußen gestellten, inzwischen von der überwiegenden Mehrzahl der Souveräne, in diesem Augenblicke vielleicht von sämmtlichen, durch zustimmende Erklärungen begrüßten Aufforderung in der äußeren Bezeichnung der Präsidialgewalt sowohl als des Bundes erfolgt sind. Dieser Antrag wird morgen früh zur Berathung im Bundesrath kommen und wie ich voraussetzen darf, werden die nöthigen Verhandlungen mit den Bevollmächtigten der süddeutschen Staaten ebenfalls morgen zu Ende geführt werden. Ich behalte mir vor, das Ergebniß dieser Berathung mitzutheilen habe aber nicht ermangeln wollen, diese Mittheilung schon heute zu machen. (Allseitiger Beifall). — Die dritte Lesung der Verträge soll nach der Geschäftsordnung frühestens am zweiten Tage nach Schluß der zweiten stattfinden; das Haus entbindet den Präsidenten einstimmig dieses Zwanges und gestattet ihm, die dritte Lesung schon morgen, Freitag, auf die T.-O. zu setzen und zwar wird die Sitzung mit Rücksicht auf die letzte Mittheilung des Präsidenten Delbrück um 1 Uhr angesetzt. Bevor das Haus sich trennt, erinnert Abg. Dr. Hirsch an die noch nicht erledigten Petitionen (Unruhe rechts). Die Kommission wird heute Abend eine Sitzung haben. (Schluß $2\frac{1}{4}$ Uhr)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 9. Dezember.

— Von den Landwehren aus den Provinzen Sachsen und Schlesien, welche hier im Laufe dieser Woche eintrafen, sind diejenigen aus der Provinz Sachsen zum 18. und 58. Landwehr-Regiment und die aus Niederschlesien zum 7. und 47. Landwehr-Regiment eingekleidet worden, und werden dadurch die Bataillone dieser Landwehr-Regimenter, die bekanntlich als Theile der Division Kummer vor Metz bereits beträchtliche Verluste erlitten hatten, wieder auf die Stärke von je 1000 Mann gebracht. Die 2 Bataillone des 2. westpreußischen Landwehr-Regiments Nr. 7 kommen nach **Straßburg**; das 1. Bataillon (Lauban) des 2. niederschlesischen Landwehr-Regiments Nr. 47 nach **Mühlhausen** und das 2. Bataillon (Hirschberg) desselben Regiments nach Straßburg und Mühlhausen; das Bataillon Samter des 18. Landwehr-Regiments nach **Wesel**; Bataillon Posen des 18. Landw.-Regts. und die Bataillone Kosten und Neutomysl des 58. Landw.-Regts. nach **Metz**.

— Dem Feldpostbriefe eines Wehrmannes aus der Umgegend von Pinne an seine Frau entnehmen wir folgende **freundliche Episode**:

Der Schreiber, als Rekonvaleszent in einem Lazareth in Versailles untergebracht, war eben mit der Reinschrift dieses Briefes beschäftigt, da trat der **Kronprinz** unvermuthet an ihn heran. „Sind Sie verheirathet?" fragte ihn der hohe Herr. „Ja, K. Hoheit." „Schon Familie?" „Zwei Kinder." Da bemerkte der Kronprinz 3 Thaler, welche der Schreiber dem Briefe beipacken wollte. „Wohl zum Feste?" fragte derselbe. „Ja, K. Hoheit, damit mein Weib den Kindern eine Weihnachtsfreude bereite und sie ein Vaterunser für mich beten lasse." „Nun, da soll die Summe voll werden" — sprach freundlich der Kronprinz und legte einen Fünfthalerschein auf den Tisch, welchen der wackere Wehrmann auch richtig dem Briefe einverleibte. „Mögen Ihre Kinder auch für mich beten", mit diesen Worten schnitt der Kronprinz dem von Dank überströmenden Kriegsmann alle weiteren Reden ab und ging weiter.

— Von dem der Division Kummer, Brigade Gilsa, angehörenden Bataillon Neutomysl haben die nachstehenden Offiziere das **Eiserne Kreuz** erhalten: Major v. **Baczko**, Hauptmann v. **Bültzingslöwen**, Pr.-Lt. v. **Schönebeck**, Sec.-Lt. **Haas**, Vice-Feldw. **Fiedler**.

— Der posener Korrespondent des „Czas" zollt dem Verfahren der **polnischen Mitglieder des Norddeutschen Reichstages**, welche sich von der Betheiligung an den Berathungen über die neue Kriegsanleihe und an der Abstimmung über dieselbe zurückhielten, seinen ganzen Beifall und meint, sie hätten als Polen und Katholiken nicht anders handeln können. Daß alle übrigen polnischen Parteiorgane, auch die posener und westpreußischen, derselben Ansicht sind, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden.

— Der römische Korrespondent des „Czas," der über **kirchliche Verhältnisse** stets sehr gut unterrichtet ist, erklärt die Nachricht des „Osservatore Romano," welche das Eintreffen des Sekretärs des Erzbischofs Grafen **Ledochowski** mit Depeschen für den heiligen Vater in Rom meldete, für ungenau, und theilt zur Berichtigung dieser Nachricht Folgendes mit:

Der Abgesandte unseres Primas (dieser Titel wird dem Erzbischof Grafen Ledochowski seit seiner Rückkehr vom vatikanischen Konzil von allen polnischen Preßorganen einstimmig beigelegt. Red. d. Posener Z.) ist nicht sein Sekretär, sondern der in Polen und hier in Rom sehr bekannte Prälat Kozmian, und derselbe hat, so viel ich erfahren habe, keine Depeschen mitgebracht, sondern ist einfach zu dem Zwecke gekommen, um dem Papst über die Eindrücke, welche der Primas aus Versailles mitgenommen hat, Bericht zu erstatten. Ob diese Eindrücke befriedigende waren, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes.

Der Korrespondent erwartet vom König von Preußen keine Hilfe für den Papst, obwohl er denselben für einen „Ehrenmann" erklärt.

— Die hiesige **Loge** wird auch in diesem Jahre den Christbaum für arme Kinder aufbauen und 24 bis 30 derselben neu bekleiden; sie veranstaltet zu dem Ende zur Verstärkung der disponiblen Fonds morgen Abend ein **Konzert**, bei welchem Hr. und Frau Direktor **Schäfer** und der **Männergesangverein** ihre künstlerische Unterstützung zugesagt haben. Das uns vorliegende Programm läßt einen genußreichen Abend erwarten und wir wollen deshalb und um des edlen Zweckes willen nicht unterlassen, eine zahlreiche Betheiligung angelegentlichst zu empfehlen.

— **Die in der Bernhardiner Kirche** polizeilich in Beschlag genommenen Gebetbücher, welche den Korrespondenzverkehr zwischen einigen polnischen Gymnasiasten und kriegsgefangenen Franzosen vermittelten, sind von der Königl. Kommandantur, nachdem sie von dem kindischen Inhalt der darin liegenden Zettel Einsicht genommen, an die Polizei wieder abgeliefert und von dieser an die Eigenthümer zurückgegeben worden. Wie man hört, hat die Behörde dem kindischen Gebahren der noch im Knabenalter sich befindenden Korrespondenten keine ernste Bedeutung beigelegt und daher von der Einleitung einer Kriminaluntersuchung Abstand genommen. Wahrscheinlich wird aber die vorgesetzte Schulbehörde Veranlassung nehmen, den Schülern klar zu machen, daß die Kirche nicht zu preußenfeindlichen, zu unpatriotischen Demonstrationen benutzt werden darf, am allerwenigsten von Schülern eines preußischen Gymnasiums.

— **Die prozessualische Thätigkeit** unserer städtischen Verwaltung erstreckte sich während des Verwaltungsjahrs 1869 — 70 auf 41 Bagatell-Prozesse, 12 Prozesse zwischen 50 — 500 Thaler, unter denen ein prinzipiell sehr wichtiger Prozeß einer Anzahl königlicher Beamten wider die Kommune über die Grundsätze bei Veranlagung der Beamten zur Kommunal-Einkommensteuer nach dem Gesetze vom 11. Juli 1822, sowie die nach Gegenstand und Werthobjekt bedeutenden Prozesse: 1) des königl Fiskus gegen die Kommune wegen Erstattung der vom Staate bisher gezahlten Pensionen der emeritirten hiesigen Polizeibeamten (Objekt 13,000 Thaler), welcher in der Nichtigkeits-Instanz schwebende Prozeß bis zur Entscheidung des Plenums des königl. Ober-Tribunals suspendirt ist, nachdem die streitige Rechtsfrage: ob nach dem Gesetze vom 11. März 1850 die Pensionen der Polizeibeamten in rechtlicher Beziehung ebenso zu behandeln seien wie die Gehälter? durch Beschluß des rheinischen Senats vom 1. September d. J. vor das Plenum verwiesen worden. (In der ersten Instanz wurde der Fiskus mit seinen Ansprüchen gegen die Kommune Posen vom hiesigen Kreisgerichte abgewiesen, und ist alsdann das Erkenntniß erster Instanz unter dem 27. September 1869 vom hiesigen Appellationsgerichte bestätigt worden.) 2) des Oberbauraths Moore wider die Kommune wegen angeblicher Mehrarbeiten bei den neuen Wasserwerken (Objekt über 10,000 Thaler), welcher Prozeß noch in erster Instanz schwebt.

— **Am Kirchhof** der St. Maria-Magdalenen-Gemeinde (neben der Garnisonkirche) ist im vergangenen Sommer das bisherige verfallene Thor, welches um etwa 20 Fuß aus der Fluchtlinie der angrenzenden Grundstücke hervorsprang, abgebrochen, und statt dessen weiter zurück, innerhalb der Fluchtlinie, ein neues Thor in würdevollem, monumentalem Rohbaustile errichtet worden.

— **Mit dem 1. Januar** treten die in Betreff der Aufbewahrung und Lagerung von **Petroleum** (Erdöl, Ligroin, Petroleumäther, Photogen und ähnlichen flüchtigen Mineralölen erlassenen Ministerialvorschriften in Kraft und damit die früher deshalb ergangenen Anordnungen ganz außer Geltung.

△ **Kreis Fraustadt**, 7. Dez. [**Wiederholte Kriegsbeiträge.**] Die durch den Eintritt des Winters erfolgte Vermehrung der Kosten zur Bestreitung der Unterstützung hilfsbedürftiger Familien einberufener Wehrleute hat den Landrath genöthigt, zu dem bezeichneten Zwecke eine fernere Summe von fünf tausend Thalern auf die Stadt-, Dominial- und Landgemeinden zu repartiren. Diese Beiträge müssen bis zum 20. Dez. c. an die Kreis-Kommunalkasse zu Fraustadt eingezahlt werden.

Theater.

Indem wir den Zeitverhältnissen einen bestimmenden Einfluß nicht nur auf die Leistungsfähigkeit der Direktionen, sondern auch auf die Genußfähigkeit des Publikums einräumen, plaidiren wir zugleich für eine möglichst ausgedehnte Indemnität, auf welche nach unserer Meinung in diesen kritischen Zeitverhältnissen das Theater einen vollen und gerechtfertigten Anspruch hat. Damit zugleich tritt das klassische Repertoir aus dem Bereich unserer Forderungen heraus und begehrt, wie in ruhigen Zeiten die möglichste Beachtung, so für jetzt die pietätvollste Schonung. Denn grade bei Darstellungen klassischer Stücke läßt sich um den Maßstab nicht feilschen; das Kunstwerk ist in Posen kein anderes wie in Berlin oder Wien und will, wenn überhaupt, an dem einen so gut wie an jedem andern Orte der Welt bis zu einer gewissen Höhe der künstlerischen Durchführung erhoben sein. Gewisse Requisiten, wie Leidenschaft, sittliches Pathos, Adel der Sprache darf überhaupt das klassische Drama niemals vermissen lassen, sonst geschieht dem Dichter unsühnbares Unrecht, und doch haben wir grade hier so häufig nach dieser Richtung hin fehlen sehn, daß wir zuletzt auf ein klassisches Repertoir resigniren lernten.

Wir betrachten daher die Darstellung der Lessingschen „**Emilia Galotti**" zunächst als ein Superfluum und hätten sie unsererseits der Direktion gern erlassen. Doch da sie nun einmal — wie es scheint, der Gästin Frl. **Patzal** zu Liebe, welche die Titelrolle spielte — über unsere Bretter gegangen ist, so ist eine Besprechung um so nothwendiger, als sich an keinem Stücke, so wie an diesem, mit solcher Sicherheit die Leistungen der einzelnen Bühnenkräfte, so weit sie für die Tragödie verwendbar sind, erkennen und abschätzen lassen.

Was nun den Totaleindruck der Aufführung anlangt, so ist vor allen Dingen zu konstatiren, daß eine sorgfältige Vorbereitung durchweg zu erkennen war und daß besonders in mnemotechnischer Beziehung eine bei unserem Theater (leider!) seltene Taktfestigkeit und Sicherheit nicht geleugnet werden konnte. Andererseits erschien uns aber — wie wir nicht minder nachdrücklich hervorheben zu müssen glauben — die historische Treue der Kostüme, der Kopftrachten u. s. w. ziemlich konfus und lückenhaft. Zopf, Perrücken, Puder, Allonge erschienen in willkürlichem Durcheinander. Doch wurde diese Unzulänglichkeit durch den sichtlichen Ernst aufgewogen, mit dem alle betheiligten Kräfte an ihre Aufgabe gegangen waren.

Frl. **Patzal** dürfte, wenn sie sich noch anderweitig so bewährt, wie in der Rolle der „Emilia Galotti", eine sehr erwünschte Acquisition für unsere Bühne sein. Sie wirkt in erster Linie durch ein glockenhelles, äußerst ansprechendes Organ, das sie mit besonnener Oekonomie in der effektvollsten Weise beherrscht. Dabei erweist sie ein glückliches Verständniß ihrer Partie, vermöge dessen sie, abgesehen von einer etwas weichen süddeutschen Färbung des Accents, doch nirgends sinnwidrig oder gegen die Gesetze von Sprache nnd Logik deklamirt. Nur etwas eintönig schien uns ihre Sprechweise und zu wenig nach einem berechneten Tonfall modulirt, ein Fehler, von dem übrigens auch ihre Bewegungen nicht ganz freizusprechen sind, ob ihr gleich eine beachtenswerthe Dezenz in Auffassnng und Haltung nicht bestritten werden soll. Der Gesammterfolg ihres Debüts war durchaus günstig und von dem wiederholten Beifall des Publikums gehoben.

Der „Prinz" des Hrn. **Frey** litt an den oft gerügten Fehlern, die sich in ihrer Totalität am besten als eine „unglückliche Manier" bezeichnen lassen. Wenig deutliche Sprache, seltsam, aber keineswegs schön pointirte Deklamation und Verschwommenheit der Charakteristik machen jeden reineren Effekt zur Unmöglichkeit. Dagegen zeichnete sich Hr. **Rieckhoff** diesmal als „Appiani" durch überlegtes Spiel und angemessene Haltung aus.

Hr. **Rohde** bot einen wohlgelungenen „Marinelli" und wir haben für seine Leistung eine um so uneingeschränktere Anerkennung, als dieser Darsteller auch sonst sich als einen tüchtigen denkenden Künstler erwiesen hat. Der Schurke „Marinelli" war als ein Produkt des Hoflebens mit Konsequenz festgehalten, so daß dadurch der Tendenz Lessings ihre volle Geltung bewahrt wurde. Weniger gelungen, nicht „schroff und rauh" genug war der „Odoardo" des Hrn. **Köhler**; es war zu viel Sentimentalität in der Rolle, wir möchten sagen, zu viel Weltschmerz. Nüchtern und trivial, ohne den geringsten Anhauch des künstlerischen Genies, war der „Conti" des Hrn. **Jung**.

Von den Damen gefiel Frl. **Fanger** als „Gräfin Orsina" besonders darum, weil sie mehr als sonst ein gewisses Feuer der Darstellung zeigte. Dabei betonte sie korrekt und mit Bedacht, und verlegte den Schwerpunkt ihrer Effekte in die Lebhaftigkeit der Bewegungen, was um so dankbarer war, als ihre Bühnenerscheinung eine äußerst ansprechende, ja sogar imponirende ist. Doch wird diese Dame, schon weil sie ihre künstlerischen Bestrebungen vorwiegend auf Konversationspartien richtet, in der Tragödie niemals eine gewisse kühle Glätte überwinden können. — Auch Fr. **Wohlbrück** als „Claudia" verdient ein Wort freundlicher Anerkennung.

Trotzdem aber gewiß Niemand die Darstellung der „Emilia Galotti" ohne ein Gefühl der Befriedigung verlassen haben wird, ist doch der Direktion der wohlgemeinte Rath nicht vorzuenthalten, daß sie von der Aufführung klassischer Dramen für jetzt absehe. Der gute Wille ist ja bereits hinlänglich dokumentirt und in magnis voluisse — sat. —m.

Staats- und Volkswirthschaft.

Stettin, 8. Dezbr. Das Direktorium der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft zeigt an, daß wegen größerer Truppentransporte die Annahme von Gütern zur Beförderung über ihre Bahnen hinaus, mit Ausnahme von Eilgut, bis auf Weiteres auf allen Stationen eingestellt werden muß.

** **Prämien-Anleihe der Stadt Venedig 1869.** (Verloosung vom 30. November 1870). Gezogene Serien 12,524—6232. Mitgetheilt vom Lotterie-Comtoir **Siegmund Sachs, Posen,** Markt 87:

Gewinne	Serie.	No.	Gewinne.	Serie	No.
Lit. 100,000	12 524	18	Lit. 50	6 232	24
„ 2,000	6,232	19	„ 50	12,524	16
„ 500	6,232	6	„ 50	6 232	18
„ 500	6,232	21	„ 50	12 524	11
„ 500	12,524	13	„ 50	12,524	22
„ 100	6,232	2	„ 50	6,232	15
„ 100	6 232	1	„ 50	12,524	10
„ 100	12 524	12	„ 50	6,232	14
„ 100	6 232	10	„ 50	12 524	23
„ 100	12,524	21	„ 50	6,232	13
„ 100	6,232	17	„ 50	12 524	3
„ 100	12,524	9	„ 50	6,232	25
„ 100	6,232	5	„ 50	12,524	14
„ 100	12,524	1	„ 50	6,232	23
„ 100	6,232	8	„ 50	12,524	5
„ 50	12,524	5	„ 50	6,232	11
„ 50	6,232	20	„ 50	12,524	2
„ 50	12,524	15	„ 50	6,232	4
„ 50	6,232	3	„ 50	6,232	12
„ 50	12,524	25	„ 50	12,524	6

Alle übrigen hier nicht besonders aufgeführten Numern obiger Serie erhalten je 30 Lire.

** **Prämien-Anleihe der Stadt Neapel.** Verloosung vom 1. Dezember 1870.
Nr. 78,372 a Lire 100 000 — Nr. 141,842 a Lire 2000 — Nr. 15 854. 36,114 a Lire 1000. — Nr. 62,577 30 6?7 e 37,080 a Lire 400 — Nr. 109,887. 162,700. 24,394. 48,416. 151,953. 5532. 90,882. 109,733. 55,003. 63,980. 21,254. 20,3 6 e 63,532. Gewinn a Lire 250.

Vermischtes.

* **Die romantische Kaiseridee** wird auch mit Etiquettenfragen die Nation beschäftigen. Bereits taucht folgende auf: Unter der Ueberschrift „Aachen wiederum die Krönungsstadt der deutschen Kaiser" bringt die „Aach. Ztg." einen Artikel, in welchem es u. A. heißt:

„Welche Stadt dürfte bei diesem so wichtigen Ereigniß (die Annahme des Kaisertitels durch König Wilhelm) wohl freudiger berührt werden, als Aachen, die Krönungsstadt von 37 deutschen Kaisern? (Von Ludwig dem Frommen, 813 gekrönt durch die Hand seines großen Vaters, bis auf Ferdinand I. 1531.) Wir müssen es unseren Historikern überlassen, die Gründe auseinanderzusetzen, welche die hohe Würde, mit der Kaiser Karl der Große selbst Aachen als Krönungsort belehnte, auf Frankfurt übergehen ließen, deren Falschheit zu beweisen und auf die bis zur letzten Kaiserkrönung (1792) in Frankfurt geltend gemachten Remonstrationen unserer freien Reichsstadt gegen die Vergewaltigung ihres alten Rechts aufmerksam zu machen. Es scheint uns jetzt an der Zeit zu sein, dieses uralte, von allen hier gekrönten Kaisern verbriefte Recht bei unserem erhobenen Monarchen von Neuem und mit aller Energie geltend zu machen, um Aachen zu dem verlorenen Gut, die Kaiserkrönungen in seinen Mauern wieder zu feiern, durch die Gnade unseres Königs zu verhelfen. Ist uns dieses gelungen, so werden wir in den Besitz der der deutschen Nation gehörenden, in Wien aufbewahrten altehrwürdigen Reichskleinodien selbstredend gelangen."

* **Friedrich der Große** ließ bekanntlich einst ein an den Straßenecken angeschlagenes Pasquill gegen ihn niedriger hängen, „damit es Jedermann lesen könne". Dasselbe thut jetzt die italienische Regierung. Sie hat, nachdem sie — so drückt sie sich aus — „sich von der Echtheit des päpstlichen Bannfluches gegen Viktor Emanuel überzeugt", die Publikation desselben im Amtsblatt verfügt.

* **Mord und Selbstmord.** Aus Berlin theilt die „Trib." Folgendes mit: In einem Gasthofe in der Krausenstraße 22 stiegen am Sonntag Nachmittags zwei Damen ab, die ihrer Angabe nach von Spandau gekommen waren, um hier Weihnachtseinkäufe zu machen. Die ältere war eine schon bejahrte Matrone, während die jüngere wohl 25 Jahre zählen mochte; letztere schien die Mutter eines etwa 5jährigen hübschen blondlockigen Mädchens zu sein, das sich in ihrer Begleitung befand. Sie ließen sich ein Zimmer anweisen, in welches sie sich zurückzogen, nachdem sie gemeinschaftlich zu Abend gegessen hatten. Am nächsten Tage fiel es dem Wirth auf, daß sich Niemand von ihnen sehen ließ, und als gegen Mittag der Kellner wiederholt vergeblich an die Thür ihres Zimmers geklopft hatte, holte er, in der Besorgniß es könne ihnen ein Unglück zugestoßen sein, einen Schlosser herbei, der die von innen verriegelte Thür öffnen mußte. Der Anblick, der sich den Eintretenden bot, war ein sehr trauriger. An der Thürangel hingen die bereits erstarrten Leichen der beiden Damen, das hübsche kleine Mädchen aber lag entseelt auf dem Sopha. Der herbeigerufene Arzt konnte nichts weiter thun, als den Tod der Unglücklichen konstatiren. Das Kind ist seiner Meinung nach an Gift gestorben, das ihm in einem Glase Wasser beigebracht wurde. Die drei Leichen sind zur näheren Feststellung des Thatbestandes nach dem Obduktionshause gebracht worden. Daß hier Selbstmord vorliegt, dürfte wohl auch ohnedies als feststehend zu betrachten sein, dagegen hat sich bis jetzt noch nicht ermitteln lassen, wer die beiden Damen waren, und wo das Motiv der That zu suchen ist. Unter den wenigen Effekten, die sie bei sich führten, findet sich nicht der geringste Anhalt dafür.

* **Vom münchener Appellationsgericht** wurde soeben das Erkenntniß in der jüngst erwähnten Zivilklage verkündet, welche das hildburghausener bibliographische Institut gegen den König Ludwig II. als Erben König Ludwig I. auf Entschädigung von 40,000 fl. wegen angeblicher Beeinträchtigung des Rechtes erhoben hat, die Fresken der Glyptothek allein vervielfältigen zu dürfen. Das Erkenntniß lautet auch in zweiter Instanz auf Abweisung der Klage und Forderung.

* **Ein Fahnenkampf.** In Wien fand am Freitag ein Festkommers des akademischen Lesevereins statt, bei welchem es schließlich zwischen Anhängern der schwarz-roth-goldenen und der schwarz-weiß-rothen Fahne zu einer solennen Prügelei kam. Ein Toast des Dr Hößlinger auf das Norddeutsche Banner gab dessen Gegnern Anlaß zu lebhaften Demonstrationen, welche auf der andern Seite wieder überboten wurden, als ein Herr Dr. Lüger ein Pereat „dieser Fahne despotischer Willkür" erschallen ließ. Nach diesen Worten entstand ein so großer Tumult, daß der anwesende Polizeikommissar den Kommers auflöste. Ueber die nun folgenden Szenen berichtet das „Wiener Fremdenblatt" in augenscheinlicher Antipathie gegen die Schwarz-weiß-rothen: Die Worte des Polizeikommissärs verhallen in dem unbeschreiblichen Tumulte. Von den Gallerien werden preußische Fahnen geschwenkt, wodurch die Erbitterung noch gesteigert wird. Dr. Lüger wird emporgehoben und im Saale umhergetragen; jubelnde Zurufe schallen ihm von seinen Gesinnungsgenossen entgegen. Die Silesen besteigen die Tribüne und stellen sich mit erhobenen Schlägern um eine preußische Fahne. Im Fond des Saales kommt es zwischen einzelnen politischen Gegnern und zwischen ganzen Gruppen zu Prügeleien. Tische und Stühle stürzen sammt den Gläsern unter der Last von Studenten zusammen. Die verschiedenen Burschenschaften werden mit einander handgemein. Erst nach einer halben Stunde und nach wiederholten energischen Aufforderungen Seitens des Kommissärs verlassen die streitenden Parteien den Saal. Auf der Straße pflanzt sich das Handgemenge fort; die Teutonen waren in besonders rauflustiger Stimmung und fielen über die Arminen her. So endete der neunte Stiftungskommers des akademischen Lesevereins. Die Leitung desselben trifft ein großer Theil der Schuld. Der wiener Studenten-Klub jedoch, so seufzt das Fremdenblatt zum Schluß — hat gezeigt, daß ihm das „österreichische Bewußtsein" abhanden gekommen ist."

* **Französische Theaterkapelle.** Im Thorner Theater wird jetzt mit Genehmigung der dortigen Kommandantur die Musik von einer aus den in Thorn internirten französischen Gefangenen zusammengesetzten Kapelle exekutirt. Das Orchester ist zwar nicht ganz vollständig, genügt aber vollkommen den Ansprüchen des dortigen Publikums.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Bekanntmachung.

Die Brot-Verkaufsstellen Nr. 1, 17, 24, 25 und 31 in der Halle neben der Frohnveste sollen im Termine,

den 17. Dezember cr.,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause — meistbietend pro 1871 vermiethet werden.

Reflektanten werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingungen in unserer Registratur eingesehen werden können.

Posen, den 2. Dezember 1870.

Der Magistrat.

Behufs baldiger Lieferung von ca. 550,000 Stück Mauersteine mittleren Formats (10" lang, 4⅝" breit, 2½" dick) zum Bau des Barackenlagers bei Lerchenberg, werden von der Fortifikation zu Glogau Offerten

bis zum 15. d. M.

entgegengenommen.

Die Lieferungsbedingungen sind in dem Bureau der Fortifikation einzusehen, auch werden dieselben auf Wunsch auswärtigen Reflektanten diesseits übersandt.

Glogau, den 6. Dezember 1870.

Königliche Fortifikation.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Stenschewo** unter Nr. **5.** belegene, dem Kaufmann **Martin Müldauer** und dessen Ehefrau **Johanna Hedwig** geb. **Rosenberg** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 120 Thlr. veranlagt ist, soll behufs der Zwangs-Vollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Donnerstag, den 19. Januar 1871,
Vormittags 10 Uhr,

im Lokale der Gerichtstags-Kommission in Stenschewo versteigert werden.

Posen, 21. Oktober 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Keyl.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Posen** unter No. 83 a der Vorstadt Wallischei belegene, dem Kaufmann **Louis Adolf** gehörige, aus einem Wohnhause und Speicher bestehende **Grundstück,** welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 288 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangs-Vollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Donnerstag, 26. Jan. 1871,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des Königl. Kreisgerichts hierselbst Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Posen, den 21. Oktbr. 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Keyl.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Czerwonak** unter Nr. **10** belegene, dem Schmied **Anton Pislewski** und dessen Ehefrau **Cäcilie** geborene **Markiewicz** gehörige **Grundstück,** welches mit einem Flächen-Inhalte von 51_{35} Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 26 Thlr. 3 Sgr. 3⅗ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 33 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Dienstag, den 24. Januar 1871,
Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des Konditors Julius Goerit in Schwersenz versteigert werden

Posen, den 25. Oktbr. 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Dembno** unter **Nr. 7.** belegene, dem **Bartholomäus Malek** gehörige **Grundstück,** welches mit einem Flächeninhalte von 35_{54} Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 33 Thlr. 11 Sgr. 4⅗ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 25 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Resubhastation

Dienstag, den 20. Dezember d. J.
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale der Gerichtstags-Kommission in Stenschewo versteigert werden.

Posen, den 29. Oktober 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Posen** unter Nr. **383** der Altstadt, Gerberstraße Nr. 33 belegene dem Kaufmann **Philipp Grätz** und dessen Ehefrau **Jette** geb. **Peyser** gehörige Grundstücke, welches mit einem Flächeninhalte von 0_{20} Morgen zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1500 Thaler veranlagt ist, soll Behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation** am

Montag, 23. Januar 1871,
Vormittags um 10 Uhr

im Lokale des Königl. Kreisgerichts hierselbst, Zimmer No. 13 versteigert werden.

Posen, den 20. Oktober 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Keyl.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Gutsbesitzer **Herrmann Paschke** gehörige zu **Jankowko** unter Nr. 1 belegene Grundstück, das mit einer Gesammtfläche von 435_{79} Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Reinertrage von 219_{73} Thlr. zur Grundsteuer und mit einem Nutzungswerthe von 92 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation

am 17. März 1871,
Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 21. März 1871,
Vormittags 9½ Uhr,

verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen etwanige besondere Bedingungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle Diejenigen, welche Eigenthum oder andere zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Gnesen, den 27. Oktober 1870

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Schmauch.

Subhastations-Patent.

Das im Mogilnoer Kreise belegene, der Frau **Maria v. Dydynska** geb. **v. Grabowska** gehörige Rittergut **Slowikowo** soll im Termine

den 4. Mai 1871,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Reinertrage von 462_{83} Thlr. und einem Nutzungswerthe von 309 Thlr. zur Grund- resp. Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 2130_{88} Morgen.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen, können in unserem Bureau III. während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll im Termine

den 5. Mai 1871,
Mittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Trzemeszno, den 5. November 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Zu einer am

Sonnabend, den 10. Dezember,
Abends 7½ Uhr,

im **Colosseum,** Wronkerstraße 4, stattfindenden

General-Versammlung

zur Besprechung über die bevorstehende **Repräsentantenwahl** beehren wir uns die verehrten Mitglieder der hiesigen jüdischen Gemeinde ganz ergebenst einzuladen.

Das provisorische Wahl-Comitée.

Im Auftrage

Julius Briske. S. Calvary.

Im Zerniker Walde bei Janowiec, dicht an der Chauffee, wird trockenes Eichen-Klobenholz die Klafter à 5 Thlr. durch den Förster **Hain** verkauft.

Im Trzebawoer Walde an der Posen-Stenszewoer Chauffee wird trockenes Eichen-Klobenholz, trockene eichene und kieferne Stubben-Klaftern täglich durch den Förster **Urbański** verkauft.

Zwei gute Pferde zu Last- auch Kutschpferden zu verwenden, stehen zum sofortigen Verkauf

Königsstraße 2.



Eine englische Sau von der großen Yorkshire-Race steht auf dem Dom. **Snieciska** bei Santomysl zum Verkauf.



Auf dem Dom. **Przyzno** bei Tarnowo stehen 60 kernfette Hammel zum Verkauf.



Ein $1\frac{1}{2}$jähriger **Vollblut-Eber** (Yorkshire) steht auf dem Dom. **Golencin** zum Verkauf

Papier Riz

sowie alle sonstigen Zigaretten-Papiere in Cartons à 60 Büchel empfehlen wir Wiederverkäufern zu billigsten Engros-Preisen.

Michaelis & Kantorowicz,
Papier- u. Schreibmaterial Handl. Engros.

Wichtig für Schnupfer!

Aecht französische Rapés, als:
Rapé de la Civette, pro Pfd. 15 Sgr.
Rapé de Paris, pro Pfd. 15 Sgr.
Rapé de France, pro Pfd. 10 Sgr.
Rapé de Creuznach, pro Pfd. 16 Sgr. in $\frac{1}{2}$-, $\frac{1}{4}$-Pfd.-Paketen und auch ausgewogen, sowie besten **Holl. Nessing**, pro Pfd. 30, 20 und 15 Sgr.,
empfiehlt
die Cigarren- und Tabak-Handlung,
Berg- u. Wilhelmsstr.-Ecke
im Hôtel de France,

E. P. Willert.

Eisencerat

des **Jos. Fürst**, Apotheker in Prag, heilt alle **Frostbeulen** binnen 8 Tagen.
1 Schachtel 8 Sgr.
In **Posen** bei
R. Czarnikow,
Schuhmacherstraße 6.

Frische fette Kieler Sprotten
empfiehlt
J. N. Leitgeber.

Cigarren!

Meinen geehrten Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich die so stark begehrte Java-Ausschuß-Cigarre, 6 Thlr. 20 Sgr. pr. 1000, wieder in größeren Posten abgeben kann; ebenso mache ich besonders aufmerksam auf meine **Manilla-Cigarren** 20 Thlr. pro 1000, sowie Sumatra mit rein Kuba-Einlage, 18 Thlr. pr. 1000. Cigarren und Cigarretten eigener Fabrik, sowie importirt in allen Sorten, halte ein reichhaltiges Lager. Auf Wunsch versende auch 100 Stück als Muster.

Rudolf Regenbrecht,
Berlin, Brückenstraße 10.

M. ŁAKIŃSKA

neben der kgl. Bank **POSEN** Hotel de France
Wilhelmsstrasse 15.

Lager
von Papier-, Schreib-, Zeichnen-, Maler-, Bureau- u. Schulmaterialien- und Galanterie-Waaren,
empfiehlt zur geneigten Berücksichtigung ihre große

Weihnachts-Ausstellung.

Für Militair-Lieferungen
empfiehlt **wollene gestrickte Socken** nach neuester Vorschrift, ebenso die dazu geeigneten Garne in verschiedenen Qualitäten und Farben die **Wollen-Garn- und Strumpf-Fabrik** von
Leopold Gnadenfeld,
Breslau, Carlsstraße 46, 1 Stiege.

Deutsche Schaumweine

in **ausgezeichnet feiner** Qualität pr. Flasche zu 12, 15 und 18 Silbergroschen bei Abnahme von mindestens 12 Fl.

Schaumweine-Fabrik von G. A. Loeffler jr.,
Sprendlingen bei Frankfurt a. M.

Rauchern

empfiehlt:
alle Sorten **Cigarretten**, im Preise von 12 Sgr. bis 2 Thlr. pro 100 Stück;
Türk. Tabake, in $\frac{1}{4}$-Pfd.-Cartons, pro Pfd. 60, 30, 20 Sgr.;
Cigarrettenpapier, pro Büchel 1 Sgr.;
abgelagerte **Bremer und Hamburger Cigarren**, im Preise von 15 bis 50 Thlr. pro Mille,
sowie eine große Auswahl billiger **Cigarrenspitzen, Pfeiffen, Cigarrentaschen** 2c.
die Cigarren- und Tabak-Handlung,
Berg- u. Wilhelmsstr.-Ecke
im Hôtel de France,

E. P. Willert.

Das Restaurations-Lokal, Markt Nro. 32 (Kränzelgasse) ist zu vermiethen. Nähere Auskunft bei
A. Beck, Wallischei Nr. 66

Agenten

werden für die Provinz Posen, in Städten sowie auf dem Lande, für eine alte inländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft gesucht. Sub ***P. K. 988*** nimmt Offerten die Annoncen-Expedition von ***Haasenstein & Vogler*** in Berlin entgegen.

Ein Schreiber
findet sogleich Beschäftigung. Bewerbungen werden sub ***L. S.*** in der Exped. der Ostd. Ztg. entgegengenommen.

Zwei Lehrlinge

finden Stellung unter günstigen Bedingungen bei **Michaelis & Kantorowicz,**
Papier- und Schreibmaterial.-Handl. en gros.

Ein gewandter
Buchhalter
dem es seine Zeit gestattet die Buchführung eines hiesigen Baugeschäfts, welche täglich vielleicht 2—3 St. in Anspruch nimmt, noch mit zu übernehmen, findet dauernde und lohnende Beschäftigung. Zu erfragen in der Exp. dieser Zeitung.

Ein solider junger Mann aus anständ. Familie, wünscht in einem offenen Geschäft oder Comptoir währ. seiner Mußestunden die Buchführung gründlich zu erlernen. Gefl. Offerten sub ***A. 2.*** befördert d. Exp. d. Ztg.

Per 1. Januar

und Ostern 1871 können günstig placirt werden: 2 Buchhalter, 3 Reisende, 11 Verkäufer und Lageristen, 2 Dec.-Inspektoren, 6 Verwalter, 3 Förster, 4 Gärtner, 2 Mühlenwerkführer, 2 Aufseher, 4 Wirthschafterinnen und 3 Verkäuferinnen durch **Reuters Industrie-Bureau zu Dresden.**

Ein erfahrner **Brenner**, der gut empfohlen wird, sucht zu Neujahr Stellung ***P. P.*** poste-rest. **Wierzyce.**

Ein tüchtiger **Schmied** mit guten Zeugnissen, welcher viele Jahre auf großen Gütern als **Hofschmiedemeister** fungirt hat, sucht zu St. George k. J. ein anderes Unterkommen. Näheres bei

Plazalski,
Główno Nr. 3, bei Posen.



Ein kleiner schwarzer Stubenhund mit messing Halsband, auf dem der Name „C. Berger" steht, ist am Sonntag den 4. Dec. c. mir in Samter entlaufen. Wer mir zur Wiedererlangung desselben verhilft, erhält eine angemessene Belohnung.

Obornik, den 7. Dezember 1870.
Carl Berger, Hotelbesitzer.

Ein großer brauner **Hühnerhund** ohne Abzeichen, zugelaufen. Näheres beim Inspektor ***Waelzmann*** in Zelazno bei Kriewen.

1 Thaler Belohnung.

Ein kleiner schwarzer Hund auf den Namen „Fanchon" hörend, mit einer schwarzen rothbesetzten Decke, gezeichnet **L. B.**, ist am 8. Dec. c. entlaufen. Der Wiederbringer wird gebeten, denselben gegen obige Belohnung Bäckerstraße 7, Part., abzugeben.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 11. Dezember, Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor Schönborn — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Oberprediger Klette.

Petrikirche. Sonntag den 11. Dezember, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Dr. Goebel. — Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 11. Dezbr., Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Prediger Herwig. — 10 Uhr, Predigt Herr Konsist.-Rath Schultze. — Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Prediger Herwig.

Freitag den 16. Dezbr., Abends 6 Uhr: Gottesdienst: Herr Konsist.-Rath Schultze.

Garnisonkirche. Sonntag den 11. Dezbr., Vormittags 10 Uhr: Herr Garnisonpfarrer Pickert. Nach dem Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl. — Abends 6 Uhr Betstunde: Herr Garnisonpfarrer Pickert.

Donnerstag den 15. Dez., Abends 6 Uhr, Betstunde: Herr Oberprediger Klette.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 2. bis 8 Dez.:
getauft: 6 männliche, 7 weibliche Pers.,
gestorben: 7 männliche, 9 weibl. Pers.,
getraut: 1 Paar.

Jugendschriften,

neueste, neuere, ältere
in seltener Auswahl
zu sehr mäßigen Preisen
bei **Louis Türk**, Wilhelmsplatz **4**.

In unserem Verlage sind soeben erschienen:

Kalendarz polski i gospodarski

dla Wielkiego Księstwa Poznańskiego na rok Pański 1871, z rycinami. Tuzin 2 tal. 25 sgr., pojedyńczo 10 sgr.

Comptoir-Kalender auf das Jahr 1871.
Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Posen, 1870.

W. Decker & Co.
(E. Röstel).

Im Verlage der Königl. Hofbuchhandlung von ***E. S. Mittler & Sohn*** in Berlin, Kochstraße 69, erschien soeben, in Posen zu haben bei **Ernst Rehfeld**, Wilhelmsplatz 1 (Hôtel de Rome):

Der deutsch-französische Krieg 1870

nach dem innern Zusammenhange dargestellt
von
A. Borbstaedt,
Oberst z. D.,
Redakteur des Militair-Wochenblattes.

Mit vollständiger Ordre de bataille der deutschen und französischen Armeen, Karten und Schlachtplänen.

Der Ertrag ist für die Invaliden dieses Krieges bestimmt.

Erste Lieferung. 100 Seiten gr. 8. und 3 Beilagen. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Die Vorzüge, welche dem Werke desselben Verfassers über den Feldzug von 1866 einen so großen Ruf verschafften, werden auch diesem Werke eigen sein: einfach-populäre Darstellung, authentisch-sichere Nachrichten und vor allem ein fachkundiger, sachgemäßer Standpunkt: fern von aller politischen Färbung und weitschweifigen Raisonnements die klare, korrekte Geschichte des Feldzuges. — Die 2. Lieferung ist im Druck.

Jugendschriften für jedes Alter,
Bilderbücher auf Papier,
Leinewandbilderbücher,
Ziehbilderbücher,
Spiele,
Pracht- u. Kupferwerke,
Klassiker in Prachtband,
zu billigen, herabgesetzten Preisen in größter Auswahl bei
Joseph Jolowicz,
Markt 74.

Sonnabend, 10. Dezember
1870

Konzert

in dem Gesellschaftslokal der hiesigen Loge
zum Besten
des Fonds für Bekleidung armer Kinder zu Weihnachten,
unter gütiger Mitwirkung des Herrn und der Frau Direktor ***Schäfer***, sowie des **Männer-Gesang-Vereins.**
Anfang 7 Uhr.

Billets sind in der Musikalien-Handlung bei **Bote & Bock** à 10 Sgr. zu haben. Kassenpreis 15 Sgr.

Familien-Nachrichten.

Regina Jacobsohn,
Jacob Röder,
Verlobte.
Posen.

Die am 1. Dezember in der fernen Heimath erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Bertha** geb. **Douchy** von einem gesunden Mädchen zeige Freunden und Verwandten statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.

Vor Mezières im Dezember 1870.

A. Dreising,
Premier-Lieutenant im 3. Reserve-Husaren-Regiment.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Freitag den 9. Dezbr.
Das Salz der Ehe. Lustspiel in 1 Akt von Görner.
Wer ißt mit? Vaudeville-Posse nach dem Französischen von W. Friedrich
Gesang — Ballet.
Die Direktion.

Stadt-Theater in Posen.

Freitag den 9. Dezember
ganz bestimmt zum ersten Male:

Des Adlers Horst.
Romantisch-komische Oper in drei Aufzügen von Carl v. Holtei.
Musik von Franz Gläser.

In Vorbereitung: **Der Hausschlüssel,** oder: **Kalt gestellt.** Lustspiel in 1 Akt.
Das geehrte Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Theater gut geheizt ist.

Saison-Theater in Posen.

(Königsstraße Nr. 1.)
Direktion: ***C. Schäfer.***
Sonnabend den 10. Dezbr. **Das Milchmädchen aus Schöneberg.** Volksstück mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern von W. Mannstädt Musik von demselben.
Entrée 5 Sgr.

Auf vielseitiges Verlangen
zum 2. Male:

Kindertheater in Schwersenz.

Sonnabend, den 10. Dezember wird die hiesige Töchterschule

Sneewittchen,
dramatisches Märchen in 5 Bildern,
im Saale des Herrn Marco aufführen.

Der Ertrag ist wie bei der ersten Aufführung den Wittwen und Weisen unserer im Felde Gefallenen bestimmt.

Billets à $7\frac{1}{2}$ Sgr. sind im Hause des Hrn. **Mich. Badt** zu haben. Anfang 7 Uhr.

Restaurant Tivoli.

Sonnabend den 10. Dezember:
Großes Wurstabendbrot,
wozu ergebenst einladet
Carl Blaschke,
Kleine Gerberstraße 4.

Morgen Sonnabend den 10. d. M. **Flaki** bei ***Volkmann***, Bronkerstr. 17.

Sonnabend 10. Dezbr.
Eisbeine
bei ***F. Lüdeke***, Kanonenplatz 3.

Sonnabend den 10. d. M. zum Abendbrot **Eisbeine** bei ***E. Herbig***, Berlinerstr. 27.

Pomm. geräuch. Gänsebrüste
sowie alle Sonnabend
frische Kesselwurst,
bei
L. Rauscher,
Breslauerstr. 40.

Börsen-Telegramme.

Spiritus [mit Faß] pr. Dez. 14¾, Jan. 1871 14 11/12, Febr. 15 1/12, März 15¼, April-Mai im Verbande 15 11/24. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14 7/12.

[Privatbericht.] **Wetter:** Schnee. **Roggen:** geschäftslos. pr. Dez. 48½ B., 48¼ G., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. 48¾ G., Frühjahr 50 bz. u. G.

Spiritus: unverändert. pr. Dez. 14¾ G., Jan. 14 11/12 bz. u. B., Febr. 15 1/12 G., März 15¼ B., April-Mai 15 11/24 bz., B. u. G. Loko ohne Faß 14 7/12 bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 8. Dez. Wind: ONO. Barometer: 27¹⁰. Thermometer: 1° +. Witterung: trübe. — Roggen verlor neuerdings etwas im Werthe bei schwerfälligem Handel auf alle Termine. Die Kauflust ist schwach und das Angebot widerstrebt einer Herabsetzung der Preise. Loko geht der Handel so kläglich wie nur denkbar. Theilweise unter Termin suchen die per Eisenbahn herankommenden meist polnischen Partieen lange nach Verwendung. Gekündigt 7000 Ctr. Kündigungspreis 5½ Rt. — Roggenmehl billiger. — Weizen sehr still, Preise kaum behauptet. Gekündigt 7000 Ctr. Kündigungspreis 74 Rt. — Hafer loko wenig beachtet. Termine ohne wesentliche Änderung. — Rüböl in sehr beschränktem Verkehr, Haltung ziemlich fest. — Petroleum, gekündigt 375 Ctr. Kündigungspreis ⅛ Rt. — Spiritus träge und matt. Käufer haben einzeln kleine Vortheile durchsetzen können. Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 17 Rt. — Weizen loko pr. 2100 Pfd. 60—83 Rt. nach Qual., per 2000 Pfd per diesen Monat 74—74¾ 74 bz., 1871 pr. 1000 Kilgr. Jan.-Febr. 74¾—74½ bz., April-Mai 76¾ 76½—76¾ bz. Mai-Juni 77½ bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 49¼—52¾ Rt. bz., per diesen Monat 51¾—51⅝ Rt. bz., Dez.-Jan. 51¾—51⅝ bz., 1871 pr. 1000 Kilgr. Jan.-Febr. 52⅛—52¾ bz., April-Mai 53⅜—53¼ bz., Mai-Juni 54½—54 bz., Juni-Juli 55 bz. — Gerste loko per 1750 Pfd. große 38—55 Rt. nach Qual., kleine 37—42 nach Qual. — Hafer loko per 1200 Pfd. 24—31 Rt. nach Qual., per diesen Monat 27¼ nom., 1871 pr. 1000 Klgr. April-Mai 48½ bz. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 60—70 Rt. nach Qual., Futterwaare 54—58 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 11⅜ Rt. — Rüböl pr. 100 Pfd. loko ohne Faß 16¼ Rt., flüssiges 15 5/12 Rt. per diesen Monat 15⅛—⅙ Rt. bz., Dez.-Jan. 15—1/24 bz., 1871 pr. 100 Kilogr. Jan.-Febr. 29 23/24—⅚—11/12 bz., April-Mai 29⅚—⅔ Rt. bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7⅔ Rt., per diesen Monat 7⅓ ⅜ Rt. bz., Dez.-Jan. do., 1871 pr. 100 Klgr. Jan.-Febr. 14⅜ Rt. bz. — Spiritus pr. 100 Liter à 100 % = 10,000 % loko ohne Faß 16 Rt. 23 Sgr bz., per diesen Monat 17—16 Rt. 29 Sgr. bz., Dez.-Jan. do., 1871 Jan.-Febr. 17 Rt. 2 Sgr. B., 17 G., April-Mai 17 Rt. 20—19 Sgr. bz., Mai-Juni 17 Rt. 25—24 Sgr bz. Juni-Juli 18 Rt. 3—2 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 5¾—5 Rt., Nr. 0 u. 1 5—4⅝ Rt. Roggenmehl Nr. 0 4—3¾ Rt., Nr. 0 u. 1 3¾—3 7/12 Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 26½—6 Sgr. bz., 1871 pr. 100 Kilog Brtt. Jan.-Febr. 7 Rt. 21—20 Sgr. bz., April-Mai 7 Rt. 21—20 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 8. Dez. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe. Therm: — 1° R. Barometer 28. Wind: O — Weizen wenig verändert, p. 2125 Pfd. loko gelber 60—77 Rt., ungar. 68—75 Rt., 83/85pfd. gelber per Dez. 79½ Rt. B. u. G., Frühjahr p. 2000 Pfd. 77¼ bz., B. u. G., Mai-Juni 78¼ B. Roggen wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko 50—52 Rt., besserer 52—53 Rt., feiner 53½—54 Rt., pr. Dez. 52½ G., Jan. Febr. 53 G., Frühjahr 53⅜ bz., Mai-Juni 54½ B. u. G. — Gerste unverändert, p. 1750 Pfd. loko 38—41 Rt. nach Qual. — Hafer unverändert, p. 1300 Pfd. loko 26—28½ Rt., pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. 49 B. — Erbsen p. 2250 Pfd. loko Futter- 51—53 Rt., Koch- 55—58 Rt. — Rüböl geschäftslos, loko 14⅔ Rt. B., pr. Dez. 14½ B. 5/12 G., Jan.-Febr. 29 G., Febr.-März 29½ B., April-Mai 29⅓ G., 5/12 B., Sept.-Okt. 26½ B. — Spiritus stille, pr. 100 Litre à 100 % loko ohne Faß 16 11/24 Rt. bz., Dez. u. Dez.-Jan. 16½ G., pr. Jan.-Febr. 16¾ B. u. G., Frühjahr 17 Rt. 13 Sgr. B., 17 Rt. 12 Sgr. G. — Angemeldet: 100 Ctr. Rüböl. — Regulirungspreise: Weizen 79½ Rt., Roggen 52½ Rt., Rüböl 14½ Rt., Spiritus 16½ Rt. — Petroleum loko 7 5/12 Rt. bz., Kleinigkeiten 7½ Rt. bz., pr. Dez. 7 5/12 B., Jan.-Febr. 7⅝ bz. u. B., 7½ G. (Ostf.-Z.)

Breslau, 8 Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, fest, ordinär 13—15, mittel 16—17, fein 17½—18, hochfein — —, Kleesaat, weiße, unverändert, ordin. 14—17, mittel 18—20, fein 21—22, hochfein 22½—23 Thlr. Roggen (p. 2000 Pfd.) höher, pr. Dez. u. Dez.-Jan. 48¾ B., Jan.-Febr. 49⅛ ¼ bz., April-Mai 50⅞—51 bz., Mai-Juni 52 B., 51¾ G. — Weizen pr. Dez. 74½ B. — Gerste pr. Dez. 46 B. — Hafer pr. Dez. 44 B., Frühjahr 47¼ B. — Lupinen fest, p. 90 Pfd. 44—48—54 Sgr. — Raps pr. Dez. 122 G. — Rüböl ruhig loko 15 B., pr. Dez 14⅝ B., Dez.-Jan. u. Jan.-Febr. 14⅝ B. Febr.-März —, April-Mai 14⅞ B. u. G., Sept.-Okt 13 1/12 B. — Rapskuchen fest, pro Ctr. 66—68 Sgr. — Leinkuchen fest pro Ctr 84—86 Sgr. — Spiritus wenig verändert, loko 14 11/12 B., 14 7/12 G., pr. Dez u. Dez.-Jan 15⅛ bz. u. B., Jan.-Febr. 15¼ B., April-Mai pr. 100 Liter à 100 %: 17 3/10 B., Juni-Juli 18 B. — Zink loko 5½ Thlr. bz.

Die Börsen-Kommission.

Bromberg, 8 Dez. Wind NO. Witterung: Schneetreiben. Morgens 3° —, Mittags 1° —. — Weizen 122—125pfd 67—69 Thlr., 126—129pfd. 70—72 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — Roggen 120—125pfd. 47—48 Thlr pr. 2000 Pfd. Zollgewicht — Gerste 38—42 Thlr pro 1875 Pfd. — Erbsen 44—50 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — Spiritus 15 Thlr. (Bromb. Ztg.)

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
8 Dezbr.	Nachm. 2	27" 8''' 32	— 1°8	O 2-3	bedeckt. St.
8 „	Abnds. 10	27" 8''' 16	— 0°2	N 3	trübe. St.
9. „	Morgs. 6	27" 8''' 38	— 0°3	NO 3-4	bedeckt. St.

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

1) **Versailles**, den 8. Dezember. Im Vormarsche auf Beaugency stieß die 17. Division gestern westlich von Meung auf ein frisches feindliches Corps von 15 bis 17 Bataillonen mit etwa 26 Geschützen, und vertrieb dasselbe im lebhaften Gefechte, in welches auch die 1. Bayrische Division noch erfolgreich eingriff, aus allen Positionen. Der Feind verlor 260 Gefangene 1 Kanone und 1 Mitrailleuse.

An demselben Tage hatte die 6. Kavallerie-Division bei Salbris und die Avantgarde des 3. Armee Corps bei Nevoy nordwestlich von Zien glückliche Verfolgungsgefechte gegen die Arrieregarde der den Rückzug fortsetzenden Loire-Armee.

v. Podbielski.

2) **Meung**, 8. Dezbr. Bei Beaugency heute heftige aber siegreiche Schlacht der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg gegen 3 französische Armee-Corps. Verluste nicht unbedeutend, die des Gegners weit größer. 6 Geschütze und ungefähr 1000 Gefangene in unseren Händen.

v. Stosch.

(Bereits als Extrablatt veröffentlicht.)

London, 9. Dez. „Daily News“ erfährt aus vertrauenswürdiger Quelle, daß Gambetta in Versailles einen Waffenstillstand Behufs Erwählung der Konstituante nachsuchte. Gambetta präzisirte nicht die Dauer des Waffenstillstandes, ersuchte aber um die Genehmigung, daß Favre Paris verlassen, um gemeinsam mit ihm die Verhandlungen einzuleiten. Die Verproviantirung von Paris dürfte diesmal nicht als wesentliche Waffenstillstandsbedingung aufgestellt werden.

London, 9. Dezember. Offizieller Bericht des Generals Chancy vom 7. Dezember. Heut auf der ganzen Linie von Meung bis St. Laurent des Bois angegriffen; der feindliche Angriff erfolgte auf Baugency. Der Feind hatte 86 Geschütze, 2 bairische und 1 preußische Division, 2000 Mann Kavallerie.

Der Feind wurde bis Grand Chartres zurückgedrängt, wir behielten unsere Positionen während der Nacht, die Schlacht wurde bis zur sinkenden Nacht fortgesetzt. Ich kenne nicht unsere Verluste, hoffe aber, daß sie nicht beträchtlich sind, wahrscheinlich wird der feindliche Angriff morgen erneuert.

(Bereits als Extrablatt veröffentlicht.)

Posener Marktbericht vom 9. Dezember 1870.

	Pfund	Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu	84 Pfund	3	5	—	3	1	3	3	—	—
„ mittel	„	2	27	6	2	26	3	2	22	6
„ ordinair	„	2	17	6	2	15	—	2	10	—
Roggen, fein	80	2	—	—	1	29	—	1	28	6
„ mittel	„	1	28	—	1	27	6	1	27	3
„ ordinair	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine „	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	1	1	—	1	—	—	—	29	6
Kocherbsen	90	2	7	6	2	6	—	2	5	—
Futtererbsen	„	2	3	9	2	2	6	2	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	17	—	—	16	—	—	15	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu	100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer „	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 9. Dezbr. 1870.

Fonds. Posener 4 % neue Pfandbriefe 82¼ G., do. Rentenbriefe 84¼ G., do. 5 % Provinz.-Oblig. —, do. 5 % Kreisoblig. —, do. 4½ % do. 82½ B., russ. Banknoten 77¾ G., Rumänische 7½ % Eisenbahn Oblig. —, 5 % Nordd. Bundesanleihe 95⅝ G.

[Amtlicher Bericht] **Roggen** pr. Dez. 48¼, Dez. 1870-Jan. 1871 48¼, Jan.-Feb. 48¾, Febr.-März —, Frühjahr 50.

Berlin, 8. Dezember. Das Referat über die Börse wird immer kürzer. Wir könnten das Ganze mit den zwei Worten geschäfts- und tendenzlos beenden, wenn wir nicht manchmal noch eine kleine Nebenbezeichnung, wie heute: „dabei aber vorwiegend matt“ hinzuzufügen hätten. Die Kurse der fremden Spekulationspapiere waren nicht besonders niedriger, die Haltung aber doch matt bei sehr geringem Geschäft. Nur Rumänen wurden lebhaft bei großen Schwankungen gehandelt. Auch in Tabaksaktien und Obligationen ging etwas mehr um. Wechsel waren sehr still. Inländische, deutsche, ausländische Fonds, Banken, Eisenbahnen, Prioritäten — alle sind nur als still zu bezeichnen.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 8. Dezember 1870

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	98½ bz	
Staats-Anl. v. 1859	5	99⅝ bz	
do. 1854, 55, A.	4½	90½ bz	
do. 1857	4½	90½ bz	
do. 1859	4½	90½ bz	
do. 1856	4½	90½ bz	
do. 1864	4½	90½ bz	
do. 1867 C.)	4½	90½ bz	
do. A. D.)		90½ bz	
do. von 1868 B.	4½	90½ bz	
do. 1850, 52 conv.	4	81¼-¼ bz	
do. 1853	4	81¼ ½ bz	
do. 1862	4	81¼ ½ bz	
do. 1868 A.	4	81¼ ½ bz	
Staatsschuldscheine	3½	80 bz	
Präm. St. Anl. 1855	3½	118¼ bz	
Kurh. 40 Thlr.-Obl.	—	63 etw bz	
Kur- u. Neum. Schld.	3½	80 bz	
Oderdeichbau Obl.	4½	90⅞ G	
Berl. Stadtobl.	5	99¼ bz	
do. do.	4½	92 G	
do. do.	3½	74¾ G	
Berl. Börs.-Obl.	5	98⅝ B	
Pfandbriefe: Berliner	4½	88½ B	
Kur- u. Neum.	3½	73¾ bz	
do. do.	4	79⅝ bz	
Ostpreußische	3½	77¼ G	
do.	4	82¾ B	[bz G
do.	4½	88½ B	5 % 95¾
Pommersche	3½	71¾ G	[88½ G
do. neue	4	82¼ bz	4½ %
Posensche neue	4	82⅝ G	
Schlesische	3½	— —	
Westpreußische	3½	72¾ G	
do.	4	78⅝ G	
do. neue	4	78¾ bz	
do.	4½	85⅝ bz	
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	87¼ B	
Pommersche	4	87 bz	
Posensche	4	84½ G	
Preußische	4	86¼ bz	
Rhein-Westf.	4	90½ B	
Sächsische	4	89¼ bz	
Schlesische	4	87 B	
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —	
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	91 G	
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B	

Ausländische Fonds.

Oestr. 250 fl. Pr. Obl.	4	— —	
do. 100 fl. Kred. L.	—	8¾ B	[do.
do. Loose (1860)	5	75¾ bz	ult.
do. Pr.-Sch. v. 64	—	2¼ etw bz B	
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	85 G	
Ital. Anleihe	5	54⅜ bz	ult. 54½
Ital. Tabak-Obl.	6	8¾ bz	[bz G
Rumän. Anleihe	8	89 bz	
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	56½-5½-56¼ bz B	
5. Stieglitz-Anleihe	5	67½ G	
Engl. Anl. v. J. 1862	5	84¼ B	
do. 1864 engl. St.	5	— —	
do. 1864 holl. St.	5	— —	
do. 1866 engl. St.	5	— —	
do. 1866 holl. St.	8	— —	
Präm.-Anl. v. 1864	5	114¾ bz	
do. v. 1866	5	112¼ bz	
Russ. Bodenkred. Pf	5	85¼ bz B	
do. Nikolai-Oblig.	4	67¼ G	kl. —
Poln. Schatz Obl.	4	gr. 67¾ G	kl. 67
do. Cert. A. 300 fl.	5	92 G	[B
do. Pfdbr. in S R	4	69¼ bz	5 % 67½
do. Part. O. 500 fl.	4	98½ G	bz
do. Liqu.-Pfandbr.	4	56¾ bz	
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	7½ bz	[bz B
Amer. Anl. 1882	6	95¼ bz	ult. 95⅛
Türkische Anl. 1865	5	42⅝ bz	ult. 42⅝
Bad. 4½ % St.-Anl.	4½	90 G	[-½ bz
Neue bad 35 fl. Loose	—	33 G	
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	105¼ G	
Bair. 4 % Pr.-Anl.	4	106¼ G	
do. 4½ % St. A. v 59	4½	91¼ B	
Braunschw. Anl.	5	— —	
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	16¾ B	
Dessauer Präm.-A.	3½	100 B	
Lübecker do.	3½	48¼ B	
Sächsische Anl.	5	— —	
Schwed. 10 Thlr.-L.	—	12 B	

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	107 B	
Berl. Kass.-Verein	4	180 B	
Berl. Handels-Ges.	4	132 B	
Braunsch. Bank	4	116 B	
Bremer Bank	4	111⅛ G	
Coburg. Kredit-Bk	4	96¾ B	
Danziger Priv.-Bk.	4	103 B	
Darmstädter Kred.	4	128 bz	
Darmst. Zettel-Bk.	4	103 B	
Dessauer Kreditbk.	0	6½ G	
Disk.-Kommand.	4	141½ bz	
Genfer Kreditbank	0	13¾ B	
Geraer Bank	4	2⅝ bz	
Gwb. H. Schuster	4	104 B	
Gothaer Priv.-Bk.	4	103 G	
Hannoversche Bank	4	95⅜ bz	
Königsb. Priv.-Bk.	4	109½ G	
Leipziger Kreditbk.	4	117½ etw bz	
Luxemburger Bank	4	123½ G	
Magdeb. Privatb.	4	99⅛ G	
Meininger Kreditb.	4	121½ bz	
Moldau Landesbk.	4	— — vll — —	
Norddeutsche Bank	4	144 G	
Oestr. Kreditbank	5	136-35½ 35⅜ bz	
Pomm. Ritterbank	4	92½ G	[ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	103 G	
Preuß. Bank-Anth.	4½	151¼ bz	
Rostocker Bank	4	115 G	
Sächsische Bank	4	128 G	
Schles. Bankverein	4	116½ G	j. 114¾
Thüringer Bank	4	91⅛ bz	[G
Vereinsbank Hamb.	4	113¾ B	
Weimar. Bank	4	84¾ bz	
Prß Hyp. Vers. 25 %	4	106½ B	
Erste Prß. Hyp.-G.	4	95½ G	

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —	
do. II. Em.	4	— —	
do. III. Em.	4½	— —	
Aachen-Mastricht	4½	74¼ bz	
do. II. Em.	5	83 B	
do. III. Em.	5	81⅝ bz G	
Bergisch-Märkische	4½	— —	
do. II. Ser. (conv.)	4½	89¼ G	
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	73⅝ G	
do. Lit. B.	3½	73⅝ G	
do. IV. Ser.	4½	90 G	
do. V. Ser.	4½	88½ G	
do. VI. Ser	4½	87¼ B	
do. Düsseld.-Elberf.	4	80 G	
d. II. Ser.	4½	— —	
do. (Dortm.-Soest)	4	— —	
do. II. Ser.	4½	— —	
do. (Nordbahn)	5	96½ G	
Berlin-Anhalt	4	— —	
do.	4½	— —	
do. Lit. B.	4½	— —	
Berlin-Görlitz	5	— —	
Berlin-Hamburg	4	83 B	
do. II. Em.	4	— —	
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	—	
do. Lit. C.	4	— —	D. 98½
Berl.-Stett. II. Em.	4	78½ B	[bz
do. III. Em.	4	77⅛ bz	
B. S. IV. S. v. St. g.	4½	90⅜ bz	
do. VI. Ser. do.	4	78 bz G	
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	87½ G	G. 87½ G
Cöln-Crefeld	4½	— —	
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —	
do. II. Em.	5		
do.	4	— —	
do. III. Em.	4	81 B	
do.	4½	89 G	
do. IV. Em.	4	80 G	
do. V. Em.	4	— —	
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	79⅞ B	
do. III. Em.	4½	— —	
do. IV. Em.	4½	— —	
Galiz. Carl-Ludwb.	5	83½ bz	
Lemberg-Czernowitz	5	73½ G	
do. II. Em.	5	75⅜ bz	
do. III. Em.	5	71½ bz	
Magdeb.-Halberst.	4½	89 G	
do. do. 1865	4½	89 G	
do. do.	5	95¼ B	
do. Wittenb.	3	65¾ G	
Niederschles.-Märk.	4	84½ G	
do. II. S. à 62½ tlr.	4	85 B	
do. c. I. u. II. Ser.	4	84½ B	
do. conv. III. Ser.	4	84¼ B	
do. IV. Ser.	4½	90 G	
Niederschl. Zweigb.	5	— —	D. — —
Oberschles. Lit. A.	4	— —	
do. Lit. B.	3½	— —	
do. Lit. C.	4	81¼ etw bz	
do. Lit. D.	4	— —	
do. Lit. E.	3½	73½ G	
do. Lit. F.	4½	88⅝ G	[— —
do. Lit. G	4½	— —	Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	270 G	
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	229¾ bz	
do. Lomb. Bons	6	— —	
do. do. fällig 1875	6	— —	
do. do. fällig 1876	6	— —	
do. do. fäll. 1877/8	6	— —	
Ostpreuß. Südbahn	5	90¾ B	
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —	
do. v. Staat garant.	3½	— —	
do. III. v. 1858 u. 60	4½	88¼ G	65r 88½
do. 1862 u. 1864	4½	88¼ G	[G
do. v. Staat garant.	4½	— —	
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	89½ B	
do. II. Em.	4½	89½ B	
Ruhrort-Crefeld	4½	— —	
do. II. Ser.	4	— —	
do. III. Ser.	4½	— —	
Charkow-Azow	5	83½ B	
Jelez-Woron.	5		
Kozlow-Woron.	5	83½ G	
Kursk-Charkow	5	83⅛ bz G	
Kursk-Kiew	5	83¾ bz B	
Rosko-Rjäsan	5	86⅝ etw bz B	
Rjäsan-Kozlow	5	83⅞ B	
Schuja-Ivanow	5	83¾ B	[bz B
Warschau-Teresp.	5	83½ bz	kl. 83¾ et
Warschau-Wiener	5	82⅝ bz	kl. 82⅜
Schleswig	4½	86 B	[bz
Stargard-Posen	4	—	
do. II. Em.	4½	88½ G	
do. III. Em.	4½	88½ G	
Thüringer I. Ser.	4	—	
do. II. Ser.	4½	90¾ G	
do. III. Ser.	4	— —	
do. IV Ser.	4½	90¾ G	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	33 bz G	
Altona-Kieler	4	112 bz	
Amsterdm-Rotterd.	4	101½ B	
Bergisch-Märkische	4	118¼ bz	n. 113⅜
Berlin-Anhalt	4	193½ bz G	[bz
Berlin-Görlitz.	4	55¾ bz	
do. Stammprior.	5	87 G	
Berlin-Hamburg	4	152 G	
Berl-Potsd-Magd.	4	217½ G	
Berlin-Stettin	4	131 bz G	
Böhm. Westbahn	5	99¼ B	
Bresl. Schw.-Frb.	4	108 G	
Brieg-Neiße	4½	86¼ bz G	
Cöln-Minden	4	134 etw bz B	
do. Lit. B.	5	97¾ bz	
Galiz. Carl-Ludwig	5	99-99¼-99⅛ bz G	
Halle-Sorau-Gub.	4	44 bz	
do. Stammprior.	5	70 etw bz G	
Löbau-Zittau	4	72 B	
Ludwigshaf.-Berb.	4	163½ B	
Märkisch Posen	4	38 bz	
do. Prior.-St.	5	63½ bz G	
Magdeb.-Halberst.	4	118¼ bz	n. 112⅞
do. Stamm-Pr. B	3½	66⅝ bz	[bz
Magdeb.-Leipzig	4	187¼ G	
do. do. Lit. B.	4	87½ G	
Mainz-Ludwigsh.	4	135 bz	
Mecklenburger	—	— —	
Münster-Hammer	4	85½ G	
Niederschles.-Märk.	4	84¾ G	
Niederschl. Zweigb.	4	92 B	
Nordh.-Erf. gar.	4	65 G	
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	69 B	
Oberheff. v. St. gar.	3½	vll. 66½ et bz G	
Oberschl. Lit. A u. C.	3½	173¾ bz	
do. Lit. B.	3½	157 bz	[-9½-⅝ bz
Oest.-Franz.-Staats.	5	— —	ult. 210-
Oest. Südb. (Lomb.)	5	98¾-8½-8⅝ bz	ult.
Ostpr. Südbahn	4	33 bz	do.
do. St.-Prior.	5	60¾ B	
Rechte Oder-Uferb.	5	84 bz	
do. do. St.-Pr.	5	94½ bz G	
Rheinische	4	115¾ bz	
StP. Lit. B. v. St. g.	4	— —	
Rhein-Nahebahn	4	25½ bz G	
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	89½ bz	
Stargard-Posen	4½	92¼ bz G	
Thüringer	4	133 G	
do. 70 %	5	127 G	
do. B. gar.	4	vll 77¾ G	
Warschau-Bromb.	4	— —	kl. — —
do. Wiener	5	59¾ bz B	

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	114⅛ bz G
Gold-Kronen	—	9. 9½ G
Louisd'or	—	111⅞ G
Sovereigns	—	6. 25 G
Napoleonsd'or	—	5. 13⅜ bz
Imp. p. Zpfd.	—	468 G
Dollars	—	1. 12 G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99¾ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oesterr. Banknoten	—	82 7/15 bz
Russische do.	—	78 bz

Wechsel-Kurse vom 8. Dezember.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250 fl. 10 T.	4	143½ bz
do. 2 M.	4	142⅜ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	5	151 bz
do. 2 M.	5	150 bz
London 1 Lstr. 3 M.	2½	6 23 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	6	— —
Wien 150 fl. 8 T.	6	82¼ bz
do. do 2 M.	6	81⅜ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	5	56. 22 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	4	56. 24 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99¾ G
do. do 2 M.	5	— —
Petersb. 100 R. 3 W.	6	86 bz
do. do. 3 M.	6	84⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	77½ G
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4	110⅝ bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.